

TÜREN AUF!

GOTTES VOLK KENNT KEINE FREMDEN

Gottesdienstbroschüre

zum Kampagnenthema „Migration“
von Mission EineWelt

JEDER HAT
DAS RECHT, SICH
INNERHALB
EINES STAATES
FREI ZU BEWEGEN
UND SEINEN
AUFENTHALTSORT
FREI ZU WÄHLEN
JEDER HAT DAS
RECHT, JEDES LAND
EINSCHLIESSLICH SEINES
EIGENEN, ZU VERLASSEN
UND IN SEIN LAND
ZURÜCKZUKEHREN.



Mission
EineWelt

Weil es uns bewegt!

Inhalt

3

Vorwort

4

Predigt Thema: „Türen auf! Gottes Volk kennt keine Fremden“, Predigttext: Matthäus 25:31–41

7

Predigt: Maria auf der Flucht nach Ägypten

Gebete aus Ozeanien

8

Fürbitten

10

Sendung und Segen

11

Gedanken zum Thema Migration

12

Hintergrundtexte zum Thema

- „Klima-Asyl“ in Neuseeland
- Wie lange noch?
Klimawandel und Migration im Pazifik – eine Fragen stellende Einführung
- Landflucht in Papua-Neuguinea
- Kinder fliehen
- Entscheidungen für Tod oder Leben

16

Pilgerweg zum Thema Flucht und Asyl

28

Andacht zur Jahreslosung

Kontakt

Wir freuen uns über Ihr Interesse! Haben Sie weitere Fragen oder Wünsche zu unserem Kampagnenthema? Bitte wenden Sie sich an:

Aneth Lwakatare

*Referentin für Menschenrechtsfragen
Referat Entwicklung und Politik*

Telefon: 09874 9-1850

E-Mail: aneth.lwakatare@mission-einewelt.de

oder besuchen Sie unsere Homepage
www.mission-einewelt.de



MIGRATION

Kein Mensch verlässt sein Heimatland freiwillig! Und doch vermitteln so manche Stimmen aus Politik und Medien, dass Menschen, die ihre Heimatländer in Afrika, im Nahen Osten und in Osteuropa verlassen, nur nach Europa und vor allem Deutschland kommen wollen, um am hiesigen Wohlstand teilzuhaben.

Selten wird davon gesprochen, dass vier von fünf Flüchtlingen weltweit Aufnahme in Nachbarländern, meist sogar in so genannten Entwicklungsländern finden. Und dass das wirtschaftlich starke Deutschland, gemessen an der Bevölkerungszahl mit 3,5 Asylsuchenden je 1.000 Einwohner, im Aufnahme-Ranking in Europa nur auf Platz neun und weltweit lediglich auf Platz 16 steht (2013).

Fluchtursachen wie Krieg, Verfolgung, Klimawandel und mangelnde wirtschaftliche Perspektiven werden mit der Rolle Deutschlands und Europas im weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Rahmen kaum in Verbindung gebracht. Ressourcensicherung, Rohstoffausbeutung, Rüstungsexporte und Unterstützung diktatorischer Regime, Freihandelsverträge, Agrarsubventionen und Agrardumping, ein konsumorientierter Wirtschafts- und Lebensstil tragen unter anderem auch zu einer Destabilisierung in den Herkunftsregionen der Flüchtlinge bei.

In welcher Weise in den Medien berichtet wird, wirkt sich auf das Bild aus, das sich Menschenn von der „Migrationsgesellschaft“ machen. Migration bedeutet Chancen. Chancen, unsere Gesellschaft bunter und toleranter zu machen, gemeinsam mit den Menschen anderer Hautfarbe, auch mit denen, die exotische Sitten mitbringen, eine fremde Sprache sprechen und einer anderen Religion angehören. Migration bedeutet Chancen, die Globalisierung mitzugestalten. Chancen, eine gerechte Welt zu schaffen.

„Türen auf! Gottes Volk kennt keine Fremden“. Von diesem Leitspruch sind diese Gottesdienst- und Andachtstexte inspiriert. Wir laden Gemeinden ein, sich in Gottesdiensten mit dem Thema „Flucht – Migration“ auseinanderzusetzen, und wir hoffen, dass diese Texte dabei hilfreich sind. Selbstverständlich können Sie sich auch entsprechendes Material wie beispielsweise unser Plakat zum Jahresthema oder unsere Postkarte mit Forderungen an die Bundesregierung kostenlos zuschicken lassen. Ab dem Frühjahr 2015 steht Ihnen auch eine entlehbare Ausstellung zum Jahresthema zur Verfügung.


Ihre
Aneth Lwakatare
Referentin für Menschenrechtsfragen


Pfr. Peter Weigand
Direktor, Mission EineWelt

Predigt

Thema: „Türen auf! Gottes Volk kennt keine Fremden“

Predigttext: Matthäus 25:31–41

Liebe Gemeinde,
wie würden Sie reagieren, wenn ein Fremder,
beispielsweise ein Afrikaner, eines Tages an Ihre Tür
klopfen würde? Würden Sie die Tür öffnen oder
nicht?

Vor fünf Jahren war ich zu meinem theologischen
Studium in Wuppertal. Während der Herbstferien
wurden wir im Team in verschiedene Orte geschickt.
Dort sollten wir Gottesdienste, Bibelstunden und
Jungcharstunden halten und Hausbesuche ma-
chen. Unter den 45 Studierenden war ich der einzige
Farbige. Vor unserem Besuch schickte der Schul-
direktor einen Rundbrief mit Bild meines Teams an
den Unterstützerkreis meines Besuchsorts, um ihn
auf unseren und insbesondere auf meinem Besuch
vorzubereiten.
Während der Besuche kam ich eines Tages an eine
Tür und klingelte. Im Fenster sah ich eine Dame, die
verzweifelt schaute. Sie fragte mich, wer ich sei.
Ich erklärte ihr, dass ich im Auftrag meiner Schule
unterwegs sei. Ah, ja! Sie kam und öffnete die Tür.

„Bitte kommen Sie herein. Wir haben den Brief des
Direktors erhalten. Ohne diesen Brief hätte ich die
Tür nicht geöffnet. Nehmen Sie bitte Platz“, sagte
sie mir. „Was wollen Sie trinken, einen Kaffee?“
„Nein, danke. Ich trinke keinen Kaffee, lieber einen
Tee“, antwortete ich.
„Was, Sie trinken keinen Kaffee? Sie sind braun wie
ein Kaffee und trinken ihn nicht?“

Liebe Gemeinde, das Thema unseres Gottesdienstes
lautet: „Türen auf! Gottes Volk kennt keine Fremden“.

Vielleicht kennen Sie diese Fragen, die oft gefragt
werden, wenn wir einem Fremden begegnen.

Woher kommen Sie oder aus welchem Land sind Sie?
Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?
Wie lange werden Sie hier bleiben bzw. wann gehen
Sie in Ihre Heimat zurück?

Diese Fragen können uns als Einstieg helfen, ins
Gespräch mit einem Fremden zu kommen. Jedoch
besteht die Gefahr, dass diese Fragen auch anders
verstanden oder interpretiert werden können.

Das ist **mein Land**.

Sie haben **ihr Land**.

Warum sind sie in mein **Land** gekommen?

Wann gehen sie in ihr **Land** zurück?

Oder politisch gesagt:

Mein **Land** ist kein Einwanderungsland.

Dieser Satz, „Deutschland ist kein Einwanderungs-
land“ hat das politische und soziale Leben unserer
deutschen Gesellschaft geprägt. Er prägt sie sogar
noch heute. Die Realität in unserer Gesellschaft ist
jedoch ganz anders. Viele Menschen sind schon aus
verschiedenen Ländern und Kontinenten gekommen,
kommen noch immer und bleiben in Deutschland.
Sie kommen aus unterschiedlichen Gründen:
Etliche sind Gastarbeiter, die sogar von der Regie-
rung eingeladen werden, um in speziellen Bereichen,
in denen Mangel an qualifiziertem Personal besteht,
zu arbeiten. Etliche kommen als Studenten nach
Deutschland oder eben als Flüchtlinge und Asyl-
suchende.

Nach Angaben vom Statistischen Bundesamt in
Wiesbaden lebten in Deutschland im Jahr 2005
mehr als 15 Millionen Menschen mit Migrations-
hintergrund. Mehr als die Hälfte (8 Millionen)
von ihnen haben inzwischen die deutsche Staats-
bürgerschaft erhalten. Die meisten Migranten sind
Christinnen und Christen (60 %), unter anderem
Katholiken, Baptisten, Orthodoxe, Pfingstler sowie
auch Lutheraner. Viele haben keinen Platz in un-
serer etablierten Kirche gefunden und haben ihre
eigenen Gemeinden aufgebaut. So feiern sie den
Gottesdienst in ihrer Sprache und in ihrer jeweiligen
kulturellen Prägung.

Mission EineWelt nimmt die Arbeit dieser so ge-
nannten Migrationsgemeinden oder Gemeinden



Bild: Emmanuel Ndoma

Kursteilnehmer am Fortbildungskurs MiSüNo.

anderer Sprache und Herkunft wahr und bietet seit
2005 einen theologischen Fortbildungskurs, Mission
Süd-Nord (kurz: MiSüNo), für Pastoreninnen und
Pastoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an.

Unter den Menschen mit Migrationshintergrund
sind auch viele Asylsuchende und Flüchtlinge, die bis
2013 in circa 117 Gemeinschaftsunterkünften (GU)
für Asylbewerber in verschiedenen Orten Bayerns
leben. Zurzeit werden viele neue GU geschaffen,
weil die Zahl der Flüchtlinge in der letzten Zeit stark
zugenommen hat.

Diese Menschen sind nach Deutschland gekommen,
um Schutz zu suchen. Sie verlassen ihre Heimat-
länder, weil sie dort verfolgt werden bzw. Angst
vor einem diktatorischen Regime haben müssen.
Aufgrund von Kriegen, Hungersnöten oder anderem
Elend in ihren Herkunftsländern haben sie keine
Lebensperspektive mehr. Sie hoffen auf ein besseres
Dasein in Europa und riskieren häufig ihr Leben auf
der Flucht über das Meer. Viele erreichen dieses Ziel
nicht. Sie sind auf dem Meer umgekommen. Die
Ereignisse vor Lampedusa, bei denen über 500
Flüchtlinge im Meer umkamen, sind ein Beispiel
dafür.

Jedoch wird die Hoffnung auf ein besseres Leben
für die meisten der überlebenden Flüchtlinge nicht
erfüllt. Sie müssen mit einem strengen und langen
Asylverfahren rechnen. Das kann zur Anerkennung
als Asylberechtigter, aber auch zur Ausreisepflicht-
ung bzw. Abschiebung führen. Bis zur Entscheidung
der Behörden müssen die Asylsuchenden in einer
Gemeinschaftsunterkunft leben. Dort müssen sie
Zimmer mit anderen Personen teilen. Während des

Asylverfahrens dürfen sie offiziell nicht arbeiten,
studieren und auch kein Deutsch lernen. Sie dürfen
ihren Wohnsitz nur mit Genehmigung der Behörde
verlassen. Dafür müssen sie 10 Euro bezahlen. Bis
2012 bekamen sie monatlich nur 40 Euro. Seit Juli
2012 bekommen sie nach Entscheidung des Bun-
desverfassungsgerichts 137 Euro. Mit diesem Geld
müssen sie auch ihre Rechtsanwälte bezahlen.

Ist das ein menschenwürdiges Leben? Was sagt das Grundgesetz über die Würde des Menschen?

Der erste Paragraph des deutschen Grundgesetzes
sagt, dass die *Würde des Menschen unantastbar* ist.
Wenn man jedoch die Asylsuchenden bzw. Flüchtlin-
ge in ihren Gemeinschaftsunterkünften besucht und
ihre Lebensbedingungen sieht, fragt man, ob dieser
Paragraph des Grundgesetzes für alle Menschen
oder nur für ein bestimmtes Volk gilt?

Die Asylsuchenden empfinden die Lebensbedingun-
gen, in denen sie leben müssen, nicht als menschen-
würdig. Sie leben isoliert von unserer Gesellschaft.
Jedoch fordert man sie auf, sich zu integrieren.
Sie fühlen sich oft mit offenen Armen, aber mit
geschlossenem Herz empfangen.
Ich besuche Asylsuchende regelmäßig in verschie-
denen Gemeinschaftsunterkünften. In der zentralen
Aufnahmeeinrichtung in Zirndorf sind die Zimmer
überfüllt. Selbst die Kapelle, in der ich Bibelstunden
bzw. seelsorgerisches Gespräch anbiete, wird jetzt
als Unterbringungszimmer benutzt. Wenn ich über
Lebensbedingungen von Asylsuchenden rede, weiß
ich, worüber ich rede, weil ich selbst auch vor
zwanzig Jahren unter diesen Bedingungen lebte.

Was sagt Jesus/die Bibel in Bezug auf den Fremden?

Im Matthäus-Evangelium 25 sagt Jesus:

„³¹Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit
kommen wird und mit ihm alle Engel, dann wird
er in königlichem Glanz auf seinem Thron Platz
nehmen.

³²Alle Völker werden vor ihm versammelt werden,
und er wird die Menschen in zwei Gruppen teilen, so
wie der Hirte die Schafe und die Ziegen voneinander
trennt.

³³Die Schafe wird er rechts von sich aufstellen und die Ziegen links.

³⁴Dann wird der König zu denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, ihr seid von meinem Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet ist. ³⁵Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen;

³⁶ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.

³⁷Dann werden ihn die Gerechten fragen: Herr, wann haben wir dich denn hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben?

³⁸Wann haben wir dich als Fremden bei uns gesehen und haben dich aufgenommen? Oder wann haben wir dich gesehen, als du nichts anzuziehen hattest, und haben dir Kleidung gegeben?

³⁹Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und haben dich besucht?

⁴⁰Darauf wird der König ihnen antworten: Ich sage euch: Was immer ihr für einen meiner Brüder getan habt und wäre er noch so gering geachtet gewesen, das habt ihr für mich getan."

Liebe Gemeinde,

Jesus ruft uns als Christinnen und Christen auf, die Fremden aufzunehmen, ihnen zu helfen und beizustehen. Die Asylsuchenden leben isoliert von unserer Gesellschaft. Sie freuen sich, wenn sie Besuch bekommen. Nach jedem meiner Besuche in Deggendorf oder in anderen Einrichtungen werde ich gefragt, wann ich wiederkommen werde. Diese Menschen würden gern etwas unternehmen. Sie würden sich freuen, wenn jemand ihnen die deutsche Sprache beibringt.

Mission EineWelt fordert durch seine Kampagne gemeinsam mit anderen Organisationen die Bundeskanzlerin und die Regierung auf, die Residenzpflicht abzuschaffen und eine menschenwürdige Unterbringung für Asylsuchende zu schaffen.

„Was immer ihr für einen meiner Brüder getan habt, und wäre er noch so gering geachtet gewesen, das habt ihr für mich getan.“ sagt Jesus.

Brüder und Schwestern sind wir alle, egal aus welchem Land wir kommen. Denn wir leben alle in einer Welt Gottes. Und Gott hat alle Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen. Da Gott uns geschaffen hat, sind wir sein Volk. In diesem Sinne: Türen auf! Gottes Volk kennt keine Fremden.

Amen.

Emmanuel Ndoma
Seelsorge unter Menschen
anderer Herkunft und Sprache, Mission EineWelt

Lasst uns beten:

Herr, unser Gott, wir danken Dir für Dein Wort. Wir danken Dir, denn Du hast den Menschen nach Deinem Ebenbild geschaffen. Du hast ihn geschaffen, damit er in Frieden und Wohlstand lebt. Schenke Gnade, dass Friede und Gerechtigkeit in der Welt und unter den Menschen herrsche. Öffne uns und den Staatsregierenden die Augen des Herzens, damit wir Menschen, die in Not sind und in unserem Land Schutz suchen, mit Deiner Liebe aufnehmen, ihnen begegnen und helfen. Amen.

Maria auf der Flucht nach Ägypten

Heute habe ich eine Schnitzerei aus Tansania mitgebracht. Es ist Maria mit dem Kind auf einem Esel zu sehen und Josef. Sie alle kennen diese Geschichte.

Maria und Josef sind mit ihrem neugeborenen Kind Jesus auf der Flucht nach Ägypten. Es ist ein Ereignis aus der Kindheit Jesu, das im Matthäus-Evangelium beschrieben wird.

Mt.2, 13-15: „Siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Steh auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und flieh nach Ägyptenland und bleib allda, bis ich dir's sage: denn Herodes geht damit um, dass er das Kindlein suche, es umzubringen. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei der Nacht und entwich nach Ägyptenland und blieb allda bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hos. 11,1). Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“

Wie mag sich Maria gefühlt haben auf dem Esel, das Kind im Arm?

Unterwegs ist sie in ein Land, das ein anderes Leben verspricht, ein besseres Leben. Sie geht weg, damit ihr Kind gerettet werden kann vor der Gewalt und der Grausamkeit im eigenen Land. Was mag sie wohl schnell zusammengepackt haben? Windeln, einige Kleidungsstücke, etwas Geschirr, vielleicht ein Rezeptbuch, damit sie die Speisen aus ihrem Land auch in der Fremde kochen kann.

Eine Flucht, ein Weg in ein anderes Land mit vielen Unwägbarkeiten, mit vielen Fragen, mit dem Willen wegzugehen, weg von dem, was bedrängt und Furcht auslöst.



Der Weg nach Ägypten war weit, und oft mussten sie nach dem Weg fragen. Heiß war es auf dem Weg und staubig und kalt war es in der Nacht. Sie suchten eine neue Bleibe. Doch in Ägypten angekommen, ist erst einmal alles fremd, die Sprache ist so ganz anders, die Gerüche sind fremd, die Menschen sind so ganz anders. Die Schrift auf den Straßenschildern können sie nicht lesen. Wieder fragen sie oft.

Sie finden nach langer Suche eine einfache Hütte. Ihre wenigen Habseligkeiten sind schnell verstaut. Sie beginnen ein neues Leben, sie beginnen, die Nachbarn kennen zu lernen, Maria und Josef finden eine Arbeit, sie helfen auf den Feldern. Sie bekommen Reis, Gemüse und Obst. Sie können sich etwas nach ihren Rezepten kochen. Nun sind sie froh, das Leben ihres Kindes gerettet zu haben. Sie lernen andere kennen, denen es



Bild: Marco Ermann

Fotoaktion von Mission EineWelt zum Thema: Migration, Integration und Toleranz

ähnlich ging, die auch aus Israel nach Ägypten geflohen sind. Sie freunden sich an. Sie helfen sich gegenseitig. Sie finden weitere, die auch aus Israel sind. Sie treffen sich öfter, sie sprechen ihre eigene Sprache. Sie geben sich gegenseitig Tipps, wie das Leben in Ägypten zu bewältigen ist: Wo es Zucker und Salz gibt, wie sie Feuerholz zum Kochen bekommen können. Gemeinsam beginnen sie, ihre israelitischen Lieder zu singen und sich in den Häusern zu Andachten und Gottesdiensten zu treffen. Josef beginnt mit anderen Männern ein kleines Haus aus Holz zu bauen. Sie haben nun ein Gebetshaus, in dem sie sich treffen und Gott loben können. Ja, sie loben Gott für ihre Rettung.

Als Maria eines Tages zum Brunnen läuft, um Wasser zu holen, sieht sie ihr Gesicht im Wasser, sie wäscht sich das Gesicht vom Staub rein. Sie zerteilt mit den Händen das Wasser, sie sieht ein fröhliches Gesicht. Das Gesicht lacht sie an. Und sie lacht zurück. Sie ist froh, in Ägypten zu sein und doch weiß sie: Eines Tages wird sie mit Josef und dem Kind Jesus, wenn es die

Zeit zulässt, nach Israel zurückkehren in die Heimat, die ihr vertraut ist.

Gebet

Jesus Christus, Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben, Du schenkst es, dass viele, die auf der Flucht sind, auf Dich vertrauen können. Du leitest sie und führst sie. Zeige Du allen, dass Du selbst auf der Flucht warst. Du wusstest nicht wohin der Weg Dich führt und doch war es ein Weg, der auf Zukunft angelegt war. Jesus Christus, Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, schenke Du vielen Menschen, die in diesen Tagen auf der Flucht sind, Deine Nähe und Deine Begleitung. Amen.

Segen

Jesus Christus segnet uns heute, er begleitet uns auf unserem Weg. Er ist bei uns in der Nacht und behütet uns.

Ulrike Hansen

➔ Sie finden das Bild zur Predigt auf unserer Homepage zum Download: www.mission-einewelt.de

Gebete aus Ozeanien

Großer Gott, schütze unsere Meeresufer

Großer Gott, schütze unsere Meeresufer vor den Waffen des Todes, unser Land vor den Dingen, die unserer Jugend Liebe und Freiheit aberkennen. Lass das Wasser im Pazifischen Ozean die Botschaft von Frieden und Gotteswillen weitertragen. Wende von unserer Mitte jede lieblose und brutale Aktion ab. Lass jedes Kind schwimmen und frische Luft einatmen, die gefüllt ist mit dem Heiligen Geist. Herr Jesus, segne all diejenigen, die sich für diesen inneren Frieden einsetzen, die die Grenzen des Hasses aufbrechen, und vereinige uns alle mit den offenen Armen deines Kreuzes, damit alle Menschen dieser Welt glücklich und fröhlich zusammen leben mögen.

(Amanuka Havea aus Tonga)

Ich bin das Land

Ich bin das Land, das Land, das meine Geschichte erzählt, mein Leben, meinen Tod.
Ich bin das Land, das Land meines Volkes, meiner Vorfahren, meiner Nachkommen.
Ich bin das Land, das mich mit der Luft verbindet, mit der Erde, dem Meer.
Ich bin das Land, das mich mit den Pflanzen, den Tieren, den Fischen verbindet.
Ich bin das Land, die Schmerzen und Freuden meiner Mutter bei der Geburt.
Ich bin das Land, Schmerzen und Freude der Muttererde bei der Geburt.
Ich bin das Land, Gottes schöne und einzigartige Kreation.
Ich bin das Land, Gottes unsterbliche und standhafte Liebe.
Ich bin das Land, verzweifelt in der Hoffnungslosigkeit meiner Selbstzerstörung.
Ich bin das Land, einen langsamen Selbstmord sterbend.
Ich bin das Land, Gottes Erlösung erwartend.
Ich bin das Land, an Gottes Versprechen glaubend.

Ich bin das Land.
Du bist das Land.
Wir sind das Land ...

Fürbitten

1.
Gott, wir bringen vor Dich das Weinen und Klagen der Mütter dieser Welt, die auf ihre Kinder warten, deren Spur sich im Meer, in der Wüste, in der Ungewissheit verliert:
Flüchtlinge – Männer, Frauen und Kinder – aus den Kriegsgebieten dieser Welt, den Hunger- und Armutsfallen entflohen, mit der Hoffnung auf ein besseres, sicheres Leben.

Gott, wir bringen vor Dich unsere Klage um die Toten, gestrandet an den europäischen Grenzen, gestorben auf der Flucht durch Wüsten, über Gebirge und Meere.
Wir rufen zu Dir und stimmen ein in den Schrei allerer, die Gerechtigkeit und ein besseres Leben für sich und ihre Kinder suchten und dabei umkamen.

Gott, wir bringen vor Dich unsere Scham über unser Wegsehen und Schweigen.
Wir leben in gemütlichen Häusern – und wenden unseren Blick ab von kargen, überfüllten Flüchtlingsunterkünften.
Wir bewegen uns frei durch Europa – und sehen nicht die Not derer, die monatelang beschäftigungslos in engen Räumen ausharren müssen.
Wir freuen uns über unsere täglichen Aufgaben in Beruf und Familie – und tun doch wenig, um Flüchtlingen Zugang zum Arbeitsmarkt zu geben.

Gott, wir bringen vor Dich die politisch Verantwortlichen in Europa, die nicht über bloße Zahlen, sondern über einzelne Menschenschicksale entscheiden. Schärfe ihren Blick für die Flucht- und Migrationsursachen.
Halte ihr Gewissen wach, damit eine solidarische Aufteilung der Flüchtlinge in Europa möglich wird. Lass sie Bleiberechts-Regeln finden, die von Solidarität und Weitsicht geleitet sind und sich an den Menschenrechten orientieren.

Gott, gib uns Kraft, Zeuge zu sein des Leidens Deiner Kinder auf der Flucht, auf dem Weg zu uns, an unseren Grenzen, in den Flüchtlingslagern der Metropolregion, in der Abschiebehaft, in Gefängnissen und an Flughäfen.

Sei Du mit den Flüchtlingen auf allen ihren Wegen. Amen.

2.
Herr unser Gott, wir schauen auf unsere Welt – und sehen Leid, Hunger, Krieg und Ungerechtigkeit. Wir bitten heute besonders für die Flüchtlinge.

Wir bitten für die, die alles aufgeben müssen und fliehen vor Krieg, Verfolgung und Hunger. Tröste, stärke und begleite sie. Halte die Familien zusammen, lass niemanden verloren gehen.
Wir rufen zu Dir: wir bitten Dich, erhöhe uns!

Beschützender Gott, Du kennst unsere Fehler und Schwächen und hast uns doch angenommen.
Wir bitten Dich um Hilfe, weil auch wir oft versagen. Wir bitten Dich auch für die politisch Verantwortlichen in Europa. Lass sie Lösungen finden, die mitmenschlich und weitsichtig sind. Lass sie die Not der Flüchtlinge erkennen und ihnen Bleibe zugestehen.
Wir rufen zu Dir: wir bitten Dich, erhöhe uns!

Herr unser Gott, wir bitten Dich für uns, wenn uns der Mut verloren geht, weil wir machtlos Menschenfeindlichkeit und Ausgrenzung auch in unserem Land gegenüberstehen. Hilf uns, wenn wir es nicht schaffen, mehr zu bewegen, mehr zu erreichen.
Gib uns frischen Mut und neue Kraft beherzt für unsere Mitmenschen einzustehen, sie als Schwestern und Brüder, als deine Kinder, anzunehmen.
Wir rufen zu Dir: wir bitten Dich, erhöhe uns!

Gerechter Gott, Du willst, dass die Menschen miteinander fair umgehen und fair zusammenleben. Du erwartest, dass die kulturellen und religiösen Unterschiede friedlich gelebt werden können.
Schenke uns die Fähigkeit, einander anzunehmen. Wir bitten Dich für alle, die statt Zusammenhalt und Gemeinschaft Hass predigen und zu Gewalt gegeneinander im Alltag aufrufen.
Hilf ihnen mit positiven Gegenerfahrungen zu neuen Ansichten zu gelangen.

Sei bei den Opfern der Gewalt, um sie aufzufangen
und in deiner Kraft zu bergen.
Wir rufen zu Dir: wir bitten Dich, erhöre uns!

Lebendiger Gott,
wir bitten für die Familien, die ihre Kinder losschicken
in ein anderes Land,
auf einen anderen Kontinent, damit sie das Einkommen
der Familien verbessern.
Schenke ihnen andere Möglichkeiten, zu überleben.
Wir rufen zu Dir:
wir bitten Dich, erhöre uns!

Sendung und Segen

1.
Es segne uns Gott ,
der die Welt ins Leben rief,
der uns Leben einhaucht,
und neue Kraft schenkt.
Es bewahre uns Gott,
dessen Liebe weder Grenzen noch Mauern kennt,
dessen Gerechtigkeit kommen wird,
der die Mächtigen vom Thron stößt,
und die Ausgegrenzten ins Recht setzt.
Es behüte uns Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.

2.
Der Gott der Schöpfung bestärke dich in seinem Geist,
dass du dich für Gerechtigkeit und Güte einsetzt
und dem Verachten und Zerstören widerstehst.
So sollst du ein Segen sein.
Es segne und behüte dich der liebende und alles
umfassende Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Weitere Bibeltexte
„Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter
euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr
seid auch Fremdlinge gewesen... " (Lev. 19:34)

„Den Fremden sollst du weder unterdrücken noch
bedrängen, denn Fremde seid ihr im Land Ägypten
gewesen.“ (2. Mose 20,22)

Herr unser Gott:
Wir bitten für all diejenigen, die Flüchtlingen helfen,
sei es durch Beratung, Freundschaft, Gebete oder
Schutzstätten/kirchliches Asyl.
Schenk ihnen Liebe, Ausdauer und Erfolg.
Gott, hilf dabei, Angst und Vorurteile gegenüber
Fremden abzubauen.
Lass alle, die Flüchtlingen begegnen, in ihnen den
Mitmenschen erkennen.
Amen.

„Einerlei Gesetz, einerlei () Recht soll gelten für euch
und für den Fremdling, der bei euch wohnt.“
(4. Mose 15,16)

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave
noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr
seid allesamt einer in Christus.“ (Galater 3,28)

„Und schafft Recht den Waisen und Witwen und hat
die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider
gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn
ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“
(5. Moses 10,18-19)

„Und tut nicht unrecht den Witwen, Waisen, Fremdlingen
und Armen, und denke keiner gegen seinen Bruder
etwas Arges in seinem Herzen.“ (Sacharja 7,10)

Liedvorschläge
„Oh Heiland, rei die Himmel auf“ EG 7
„Herr, mach uns stark und Mut“ EG 154
„Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“ EG 675
„Kommt in unsere stolze Welt“ EG 428
„Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt“ EG 182
„Nun segne und behüte uns“ EG 517

Gedanken zum Thema Migration

Mit freundlicher Genehmigung des Vereins Andere Zeiten e.V. – www.anderezeiten.de

1. Der Ort, an dem wir recht haben

An dem Ort, an dem wir recht haben,
werden niemals Blumen wachsen
im Frühjahr.

Der Ort, an dem wir recht haben,
ist zertrampelt und hart
wie ein Hof.
Zweifel und Liebe aber
lockern die Welt auf
wie ein Maulwurf, wie ein Pflug.
Und ein Flüstern wird hörbar
an dem Ort, wo das Haus stand,
das zerstört wurde.

Jehuda Amichai

Jehuda Amichai ist einer der meistgelesenen modernen israelischen Dichter. Er wurde 1924 als Ludwig Pfeuffer in Würzburg geboren, 1935 wanderte seine Familie mit ihm nach Palästina aus. Während des Zweiten Weltkriegs kämpfte er in der Jüdischen Brigade der British Army und nach Kriegsende im Palästina-Krieg für die Unabhängigkeit Israels. Später wurde Amichai zu einem Anwalt des Friedens und der Aussöhnung im Nahen Osten und arbeitete eng mit palästinensischen Autoren zusammen. Er starb 2000 in Jerusalem.

aus: Der Andere Advent 2009/10

2.
Die neuen Tage öffnen ihre Türen.
Sie können, was die alten nicht gekonnt.
Vor uns die Wege, die ins Weite führen:
Den ersten Schritt.

Ins Land. Zum Horizont.
Wir wissen nicht, ob wir ans Ziel gelangen.
Doch gehn wir los.

Doch reiht sich Schritt an Schritt.
Und wir verstehn zuletzt: Das Ziel ist mitgegangen;
denn der den Weg beschließt und der ihn angefangen,
der Herr der Zeit geht alle Tage mit.

Klaus-Peter Hertzsch
aus: Der Andere Advent 2014/15

3. Adieu

Ich hatte das Glück, in der Kindheit und Jugendzeit
fast täglich ein kleines Abschiedsritual zu erleben.
Meine Mutter war fest überzeugt: Ihren Kindern tue
es gut, wenn sie uns vom Balkon aus nachwinkt. So
drehte ich mich winkend um, auf dem Weg zur Schule
oder auch nachmittags unterwegs zum Spielen oder
Einkaufen. Das Winken war Tradition geworden, aber
es war keine leere Geste, sondern Ausdruck der Ver-
bundenheit. „Das Winken, diese sanfte Handbewegung,
überwindet noch mal den Abstand“, sagte meine Mut-
ter. „Wenn zwei Hände sich noch suchen und berühren
wollen, entsteht eine Bewegtheit, etwas Lebendiges.
Aber sofort müssen wir es akzeptieren, dass wir uns
schließlich aus den Augen verlieren. Wir müssen
unseren Weg weitergehen, allein oder mit anderen.“

Christian Modehn
aus: Vom Anfang im Ende. Ein Trostbuch für Tage in Moll.
Hamburg: Andere Zeiten e.V., 2013

4. Ich suche nicht – ich finde.

Suchen, das ist das Ausgehen von alten Beständen
und das Finden-Wollen von bereits Bekanntem.
Finden, das ist das völlig Neue.
Alle Wege sind offen, und was gefunden wird,
ist unbekannt.
Es ist ein Wagnis, ein heiliges Abenteuer.
Die Ungewissheit solcher Wagnisse können eigentlich
nur jene auf sich nehmen,
die im Ungeborgenen sich geborgen wissen,
die in der Ungewissheit geführt werden,
die sich vom Ziel ziehen lassen
und nicht selbst das Ziel bestimmen.

5.
Nicht die Vernunft,
denn die Heimat ist sicher.
Nicht die Erfahrung,
denn so ist niemand zuvor aufgebrochen.

Nicht die Bequemlichkeit,
denn der Weg ist weit und die Erde hart.
Nur ein Stern voller Licht
und ein Traum voller Mut
genug für den Weg.

Inken Christiansen
aus: Der Andere Advent 2011/12, www.anderezeiten.de

6. Heimat

Als sie aufbrachen, wussten sie nicht,
wie ihr Ziel aussehen würde.
Sie wussten nur:
Eine solche Sehnsucht hatten sie nie zuvor gespürt.
Sie hatten diesen Stern gesehen. Und beschlossen, ihm
zu folgen.
Verrückt, haben viele gesagt. Jetzt sind sie hier, in
diesem fremden Land, und nichts ist da, was ihnen ver-

traut wäre: die Sprache nicht, die Religion nicht, auch
die Gerüche und Geräusche nicht. Und dennoch:
Dennoch spüren sie, sie werden hier Heimat finden.
Erlösung, denken sie, auch wenn sie nicht genau
erklären könnten, was sie damit meinen.
Als sie nach dem neugeborenen Kind fragen, dem
König, will man sie abwimmeln. Sieht ihre merkwürdige
Kleidung, hört ihren Akzent, mustert das große Fern-
rohr. Ein König? Draußen vor der Stadt?
Unmöglich! hören sie. Aber sie sehen auch die Verunsie-
cherung in den Augen.
Sie lassen die Stadt hinter sich. Halten die Geschenke
fest in den Händen, das Wertvollste, das Heiligste, das
Liebste, was sie haben.
Vertrauen dem Stern, der sie bis hier gebracht hat. Und
der sie führen wird. Zu dem unbekannten Gott.

Susanne Niemeyer, nach Matthäus 2, 1-12
aus: ach! Das kleine Buch vom großen Staunen
Hamburg: Andere Zeiten e. V., 2013

Hintergrundtexte zum Thema

„Klima-Asyl“ in Neuseeland

Der Fall von Ioane Teitiota aus Kiribati ist keine Aus-
nahme. Der Klimawandel ist eine reale und alltägliche
Gefahr für die Menschen im Pazifik. Bereits heute hat
der Klimawandel massive Auswirkungen auf die Men-
schen in vielen pazifischen Inselstaaten wie Kiribati,
Tuvalu oder den Föderierten Staaten von Mikronesi-
en. Die von der Regierung Kiribatis verfolgte Politik
der so genannten *Migration with Dignity* stellt dabei
einen guten Ansatz dar. Sie verfolgt das Ziel, dass eine
Migration der Bürger des Landes in andere Staaten
so erfolgen soll, dass die kulturelle Identität erhalten
bleibt und die Bürger von Kiribati gleichzeitig schon
heute darauf vorbereitet werden, mit ihrer Kultur, ihrer
Arbeitskraft und vor allem ihrer Ausbildung positiv zu
den Gesellschaften, in welche sie immigrieren, beizu-
tragen.

Darüber, ob der Klimawandel nach existierenden
Abkommen ein hinlänglich rechtlicher Grund dafür ist,
Asyl zu beantragen, wird seit langer Zeit unter Fach-
leuten gestritten. Die neuseeländische Einwanderungs-
behörde ist die erste, die Folgen des Klimawandels
bei der Erteilung eines Asyls berücksichtigt hat. Zum
ersten Mal erkennt eine Behörde an, dass die Auswir-
kungen des Klimawandels auf die Lebensverhältnisse
von Menschen bei der Vergabe von Asyl zu berücksich-
tigen sind.

Wir hoffen, dass der Klimawandel auch zukünftig von
der neuseeländischen Einwanderungsbehörde be-
rücksichtigt wird und die zuständigen Stellen wei-
terer Staaten dem neuseeländischen Beispiel folgen
werden. Dies befreit die internationale Gemeinschaft
jedoch nicht von ihrer dringenden Verantwortung, eine
politische Lösung für die Aufnahme von Menschen zu
finden, die wegen des Klimawandels aus ihrer Heimat
vertrieben werden.



Bild: Julia Ratmann

Wie lange noch?

Klimawandel und Migration im Pazifik – eine fragenstellende Einführung

„Pasifika, Pasifika! With throbbing reef and coral
shore. For fish and shell and mighty whale. For all
God's gifts our thanks we pour.“ Das ist der Refrain
der „Hymne“ in der Pazifik-Region. Von pulsierenden
Riffen und Korallenküsten ist die Rede, an denen
sich Fische, Muscheln und sogar mächtige Wale
tummeln. Für all das danken die Liederschreiber
Gott, dem Herrn. Doch wie lange können die
Menschen in Ozeanien noch dankbar sein für das,
was sie haben? Wie lange wird es noch die kleinen,
bewohnbaren Atolle und Inseln im Südpazifik geben?
Wie lange noch können dort Menschen wohnen, die
sich von Fischerei und dem eigenen Gartenanbau
ernähren? Wie lange noch werden Fische in den
Korallen umherschwimmen? Wie lange ist es noch
möglich, in dieser fernen Weltregion zu (über-)leben?

Schreitet der Klimawandel weiterhin so rasant voran,
muss man alle diese Fragen mit „nicht mehr lange“
beantworten. Und unterschreibt gleichzeitig damit das
Urteil für kommende Generationen: Jungen Menschen
wird es nicht mehr möglich sein, auf ihren Heimat-
inseln zu wohnen und zu leben – sei es durch die Versal-
zung des Grundwassers und des Bodens und damit der
Unmöglichkeit, dort Pflanzen anzubauen; sei es durch
den steigenden Meeresspiegel, der ganze Küstenstrei-
fen dem Wasser einverleibt und irgendwann kleinere

Atolle ganz verschwinden lässt; sei es durch die Ver-
sauerung und Erwärmung des Meeres, die es Korallen,
Fischen und sämtlichen Meerestieren und -pflanzen
unmöglich machen, dort zu wachsen und zu gedeihen;
sei es durch die Zunahme von Stürmen und Flutwellen,
die alles zerstören, kaputt machen und als Müll zu-
rücklassen; sei es auch durch die vermehrte Vermüllung
des Pazifiks; sei es – die Liste wäre noch erweiterbar.
Das Resultat aber ist auf langfristige Zeit gesehen nur
eines: Das Leben auf den Inseln im pazifischen Ozean
wird nicht mehr möglich sein. Und das bedeutet für
die dort lebenden Menschen: Migration. Verlassen
der Heimat, der „fenua“, mit der sich die Menschen in
Ozeanien so sehr identifizieren. Verlassen der Mut-
tererde, Verlassen der geliebten Umgebung, Verlassen
des Landes der Ahnen und der eigenen Geschichte,
Verlassen der eigenen Kultur. Verlassen des bekannten
Terrains, des eigenen Staates. Und gleichzeitig Umzug
in eine neue, unbekannte, oft unfreundliche und un-
wirtliche Gegend, in der Menschen daheim sind, in der
eine andere Geschichte und Kultur die Gegend geprägt
hat. Ankommen im Ungewissen, im Ungewohnten, im
Unbekannten und Fremden.

Wie lange soll das gutgehen?

Steffi Kornder
Pazifik-Infostelle

Landflucht in Papua-Neuguinea

Von den derzeit 6,5 Millionen (Stand von 2008;
Einwohnerzahl 2014: circa 7 Mio.) Einwohnern Papua-
Neuguineas leben mehr als vier Fünftel „auf dem
Land“. Hier herrscht Eigenversorgung in Form von
Subsistenzwirtschaft vor. Die Landwirtschaft bildet
das Rückgrat der neuguineischen Ökonomie. 97 %
der gesamten Landfläche unterliegen traditionellen
Nutzungsrechten oder dem Gewohnheitsrecht der
Verwandtschaftsgruppen. Die eigenen Gärten sichern
der Landbevölkerung das Überleben. Wer keinen
Garten hat, hat auch nichts zu essen, und muss sich
wie die Städter in der Lohnarbeit verdingen. Eines der
größten Probleme besteht in der Arbeitssuche, denn



der Arbeitsmarkt ist relativ klein. Von den drei Millionen Menschen im erwerbsfähigen Alter haben 270.000 einen Job im formalen Wirtschaftssektor. Mit 76.000 Beschäftigten ist der Öffentliche Dienst der größte Arbeitgeber. Unterbezahlt sind jedoch alle Arbeitnehmer des Landes, der gesetzliche Mindestlohn liegt bei 22 Cent pro Stunde. Trotzdem bemühen sich alljährlich tausende von Schulabgängern um einen „richtigen“ Job, den sie im ländlichen Raum kaum finden werden. Einzige Hoffnung ist deshalb die Flucht in die Stadt. Rund 15 % der Einwohner leben in den Städten, vor allem in der Landeshauptstadt Port Moresby mit ihren großen Außenbezirken, in den Küstenstädten Lae und Madang und in der Hochlandstadt Mount Hagen. In den unzugänglichen Hochlandprovinzen leben gar 40 % der Gesamtbevölkerung.

Junge Menschen verlassen ihre Dörfer im ländlichen Raum keineswegs planlos. Meist leben in den von ihnen ausgewählten Städten bereits Familien- oder Klanangehörige, ehemalige Dorfbewohner oder Bekannte „über mehrere Ecken“. Diese werden als Anlaufstelle genutzt. Man kommt vorerst dort unter und erhofft sich einen sozialen Aufstieg in die Gruppe der Verdienenden. Die meisten Landflüchtlinge leben in illegalen Siedlungen (so genannte settlements) an den Ausfallstraßen der Städte in selbst gebauten Wellblechhütten.

Diese Siedlungen sind entlang ethnischer Kategorien entstanden. Familien- und Klanangehörige bleiben unter sich. Bereits auf dem Land vorhandene Streitigkeiten zwischen Verwandtschaftsgruppen werden so in die Stadt mit hinübergenommen und mit „städtischen“ Mitteln wie etwa Schusswaffengebrauch ausgetragen. Verschärft wird die Situation in den Siedlungen durch mangelnde soziale Dienste. Da die Regierung die Ansiedlungen nicht genehmigt hat, investiert sie weder in das Bildungs- noch in das Gesundheitssystem. Eine fehlende Infrastruktur sowie das veraltete Trinkwasser- und Sanitärssystem tun ein Übriges. Eine der höchsten Müttersterblichkeitsraten der Welt und gar die höchste Säuglings- und Kindersterblichkeit weltweit sind Indikator für die marode Lage des Gesundheitssektors. Hinzu kommt die absolute Perspektivlosigkeit der Landflüchtlinge, die oft nicht über eine formale Schulbildung verfügen. 43 Prozent der erwachsenen Bevölkerung gelten als Analphabeten. Ihre Hoffnungen auf eine gut bezahlte Arbeit scheitern an der Realität, 70 bis 90 Prozent der jungen arbeitsfähigen Männer sind offiziell arbeitslos. Sie ertränken ihren Frust in Alkohol. Um überhaupt am marktwirtschaftlichen System beteiligt zu sein, benötigen sie Geld, an welches sie oft



Bild: Thorsten Kraft

Für die Menschen auf dem Land oft die einzige Einnahmequelle: der eigene Garten

nur über illegale Aktionen wie Raubüberfälle oder den Drogenhandel gelangen. In Straßenbanden vereint ziehen sie durch die Städte, stets gewaltbereit und immer auf der Suche nach einem „heißen Deal“. Junge Frauen verdingen sich in der Prostitution, oft in Bars und Diskotheken, die von ausländischen Gastarbeitern aus den asiatischen Nachbarländern frequentiert werden.

Die Polizei steht dem allen relativ machtlos gegenüber. Zwar kann sie vereinzelt Kleinkriminelle (so genannte rascals) dingfest machen, doch den ausufernden Klanstreitigkeiten kann auch sie keinen Einhalt gebieten. Auch der Staat ist hoffnungslos überlastet. Die Regierung geht entweder mit Gewalt gegen illegale Siedlungen vor, indem sie ganze Hütten mit Bulldozern niederwalzt und die Menschen zum Verlassen des Gebiets zwingt, oder sie verdrängt ganz einfach das Problem nach dem Motto „Nur nicht hinsehen“. Mit dem Beginn der Landflucht seit der Unabhängigkeit 1975 hat sich die Kluft zwischen der ländlichen Bevölkerung und der kleinen Schicht städtischer gebildeter Wohlhabender extrem vertieft. Diese finanzielle und gebildete Elite des Landes investiert nicht etwa in die Verbesserung der Lebenssituation der Unterprivilegierten, sondern „verschachert“ ihre erworbenen Reichtümer entlang familiärer Abstammungslinien. Vetterwirtschaft und Korruption sind so an der Tagesordnung.

Julia Ratzmann
Pazifik-Infostelle

Kinder fliehen

Flucht vor Gewalt in El Salvador

Mauern und Grenzpolizei können El Salvadoranische Immigranten nicht stoppen. Erdbeben, Vulkanausbrüche, Überschwemmungen, Erdbeben und Hurrikans machen El Salvador zu einer der krisenanfälligsten Regionen der Erde. Hinzu kommt die Kriminalität.

„El Salvador ist unsicher für Kinder geworden“, betont Blanca Irma, Pfarrerin der lutherischen Kirche in El Salvador. Bei Untersuchungen der UN-Kommission wurde dies auch festgestellt. „50 % der Menschen, die in die USA flüchten, sind schon Opfer der Kriminalität geworden oder ihr Leben ist bedroht.“

90.000 Jugendliche verlassen in 2014 das Land El Salvador. Allerdings wurden bis zum 30. Juni 2014 schon 13.300 Minderjährige wieder von der Grenzpolizei zurückgeschickt.

Victoria ist 17 Jahre alt. Ihre Familie wohnt in einer ländlichen Gegend ca. 1 Stunde entfernt von der Hauptstadt San Salvador. „Ihre Nachbarschaft wird von einer Drogenbande kontrolliert“, erklärt ihr Pfarrer. „Victoria hatte nichts mit ihnen zu tun, aber die konkurrierende Drogenbande glaubt ihr nicht. Sie belästigten sie ständig auf dem Weg zur Schule. Zu Hause erhielt sie telefonische Drohungen. Daraufhin hörte sie auf, in die Schule zu gehen und hoffte, dass damit auch der Telefonterror aufhören würde. Dies war aber nicht der Fall.“ Aus Furcht um ihr Leben schickten die Eltern Victoria in die USA. Die Grenzpolizei erwischte sie, und drei Wochen lang wurde sie in einem Lager für Minderjährige festgehalten. Nun wartet sie darauf, dass ein Jugendgericht ihr die Möglichkeit, gibt in den USA bleiben zu können.

In San Miguel steckt Francisco, 16 Jahre alt, in einem anderen Dilemma.

Normalerweise ist diese Gegend in dem ländlichen Raum weniger von der Kriminalität betroffen. „Bis dann ein Drogendealer begann, eine neue Clique in der Gegend zu gründen“, erzählt die ältere Schwester.



Bild: Hans Zeller

„Einige Jungs aus dem Stadtviertel schlossen sich der Gang an, Francisco lehnte es ab. Damit begannen dann die Drohungen.“

Entscheidungen für Tod oder Leben

Die Drogenbanden machen deutlich: „Entweder du schließt dich uns an oder du stirbst.“ Franciscos Familie hatte keine Chance. Im Juni dieses Jahres versuchte sie in den Norden zu fliehen. Zur Überraschung aller gelang es ihr über die Grenze zu kommen und ist somit außerhalb der Reichweite der Gangs und damit in Sicherheit.

Die Situation der Familien, deren Kinder das Land verlassen, ist verzweifelt. „Eltern besuchen mich jede Woche. Ich sehe ihre Qual“, sagt P. Rafael Menjivar.

„Dies ist sehr hart für mich. Ich sehe die Kinder heranwachsen. Und sehe, wie die Gefahren ihre Gesichter zeichnen.“ Häufig verschulden sich die Familien, damit ihre Kinder durch Schlepper in die USA kommen. Auf lange Jahre hinaus sind sie dann davon abhängig, dass die Angehörigen Mittel nach El Salvador schicken, damit sie ihre Schulden abzahlen können. Viele Minderjährige schaffen es aber nicht, so wie Francisco und Victoria. Sie kommen wieder zurück und die Bedrohungen wiederholen sich.

Die lutherischen Kirchen geben Stipendien, dass junge Leute eine

Schule besuchen können. Denn die Perspektivlosigkeit für die jungen Menschen treibt sie in die Drogengangs, die Familienersatz und Geldgeber zugleich sind. Allerdings ist es ein gefährliches Spiel mit dem Tod. Bischof Medardo Gomez lädt die Minderjährigen in die lutherischen Gemeinden ein. „Wir möchten, dass sie zusammen für ein würdiges Leben eintreten. Nur zusammen können wir die Situation ändern.“ In einem ehemaligen Flüchtlingslager bietet die Kirche Unterricht für den Anbau von Feldfrüchten an. Damit können die jungen Leute lernen, auf dem Land zu leben und müssen nicht in die Stadt, die wenige Einkommensmöglichkeiten für die jungen Menschen bietet.

Pfr. Hans Zeller
Lateinamerikareferent Mission EineWelt

Pilgerweg zum Thema Flucht und Asyl

Die Idee zu dem Pilgerweg ist ursprünglich im Rahmen des Abschlussseminars des Qualifikationskurses „Horizonte“ 2012–13 von Mission EineWelt und Brot für die Welt Bayern entstanden.

PfarrerIn Gisela Voltz, Fachreferentin für entwicklungsbezogene Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit bei Mission EineWelt, hat die dort entstandenen Ideen für einzelne Stationen weiter entwickelt und erweitert.

In Form eines Pilgerwegs werden an verschiedenen Stationen verschiedene Themen aus dem Bereich „Flucht und Asylpolitik“ angesprochen. Das Konzept sieht an jeder Station (bis auf die letzte) jeweils folgende Struktur vor:

- Information
- Stimmen von Geflüchteten
- öffentlichkeitswirksame Aktion
- Bibeltexte
- Mutmacher
- Gebet
- Lied

Gut wäre es, bereits in die Vorbereitung des Pilgerwegs Geflüchtete aus der Asylunterkunft vor Ort mit einzubeziehen. Sie könnten, wenn sie das möchten, auch in persönlichen Statements etwas zu den jeweiligen Themen sagen (ggf. Übersetzung notwendig!).

Die einzelnen Teile bei jeder Station können von jeweils verschiedenen Menschen/Gruppen vorgelesen bzw. dargestellt/übernommen werden. Es können bei Bedarf auch einzelne Teile weggelassen oder erweitert werden. Der Zeitbedarf für den Pilgerweg hängt von der Länge der Wege zwischen den einzelnen Stationen ab.

Für die inhaltlichen Teile der Stationen 1 – 4 werden mit allen Teilen ca. 1 – 1,5 Stunden benötigt (pro Station ca. 15 – 25 min).

Für die musikalische Unterstützung auf dem Pilgerweg eignen sich z. B. Posaunenchor, Kirchenchor oder andere musikalische Gruppen vor Ort.

➔ Flüchtling, Geflüchtete, Flüchtende oder Zufluchtsuchende?

Im aktuellen Flüchtlings-Diskurs wird über die Konnotationen des Wortes „Flüchtling“ diskutiert. Das Suffix „-ling“ ist eine Verkleinerungsform und hat auf Personen bezogen eher einen abwertenden Charakter (z. B. Lehrling, Jüngling, Schwächling, Rohling). Deshalb wird vorgeschlagen im Sprachgebrauch besser „Geflüchtete“, „Flüchtende“ oder „Zufluchtsuchende“ zu verwenden. Sprache formt Denken!

1 Station: „Fluchtgründe“

Ort: z. B. Supermarkt/Discounter, Kaufhaus, Rüstungsfirma

Information

Fluchtgeschichten sind immer Geschichten von Krieg und Bürgerkrieg, Diskriminierung, Unterdrückung, politischer Verfolgung, von Demütigungen, körperlichen Misshandlungen, schweren Menschenrechtsverletzungen bis hin zu grausamer Folter, von ungerechten Wirtschafts- und Handelsbedingungen, manchmal auch von Klimawandel, Hunger und Armut.

- Beispielsweise stammt im Jahr 2014 die größte Gruppe (ca. 20 %) von Geflüchteten in Deutschland aus Syrien. Der blutige Bürgerkrieg dort und der Terror der Gruppe „Islamischer Staat“ bedrohte ihr Leben.
- Die zweitgrößte Gruppe in Deutschland stellen 2014 Menschen aus Serbien (knapp 10 %), meist Roma. Laut EU-Kommission sind Roma in allen Balkanstaaten einer Rundum-Diskriminierung ausgesetzt: Sie erhalten keinen Zugang zu Wohnungen, kaum zu Bildung, Arbeit und Gesundheitsversorgung. Laut des Kinderhilfswerks UNICEF haben Roma-Kinder eine um ein Drittel geringere Chance, das erste Lebensjahr zu erreichen, als andere Kinder. Häufig sind sie Opfer rassistischer Gewalt.
- Ca. 8 % der Geflüchteten in Deutschland kommen 2014 aus Eritrea, sie flohen vor der Militärdiktatur unter Präsident Isayas Afewerki, die den Menschen weder Presse-, Religions-, noch Versammlungsfreiheit gewährt – willkürliche Festnahmen politischer Gegner und andere systematische Menschenrechtsverletzungen sind an der Tagesordnung.
- Weitere knapp 6 % kommen 2014 aus Afghanistan, wo Anschläge, gezielte Verfolgungen und Machtkämpfe zwischen den Clans täglich mehrere zivile Opfer fordern.

Menschen aus diesen Ländern stellen fast die Hälfte derer, die in Deutschland Asyl beantragen.
(Aktuelle Zahlen unter www.bamf.de/DE/Infothek/Statistiken/Asylzahlen/asylzahlen-node.html)

Unter den Asylsuchenden in Deutschland stammen 2014 nur ca. 13 % aus afrikanischen Ländern. Viele Staaten in Afrika sind reich: Sie haben Bodenschätze wie Erdöl, Diamanten und Kupfer. Das Problem dabei: Die Profite aus dem Rohstoffhandel landen nicht bei der Bevölkerung, sondern gehen fast nur an herrschende Eliten und ausländische Unternehmen. Armut ist eine Folge von Macht und Geldflüssen in der globalisierten Welt (s. dazu das Zitat von Horst Köhler im Kasten).

Nach dem derzeitigen deutschen Asylrecht werden die Fluchtgründe nur zum Teil anerkannt. Von den Fällen, die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2013 inhaltlich geprüft wurden, erhielten nur fast 40 % der Asylsuchenden in erster Instanz einen Schutzstatus. Ein kleiner Teil der Abgelehnten ist danach noch mit einer Klage vor Gericht erfolgreich, was aber meist einige Jahre dauern kann.

Asylsuchende aus Serbien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina, bei denen es sich vor allem um Angehörige der dort rassistisch schwer diskriminierten Roma-Minderheit handelt, müssen seit Oktober 2014 mit einer noch schnelleren Ablehnung ihrer Asylanträge rechnen, die Westbalkanstaaten wurden von der Bundesregierung als „sichere Herkunftsländer“ eingestuft.

„Wir müssen also endlich wieder mehr die strukturellen Rahmenbedingungen in den Blick nehmen, die eine positive Entwicklung Afrikas behindern: Unser derzeitiges Produktions- und Konsumsystem basiert häufig auf der Externalisierung der sozialen und ökologischen Kosten nach Asien und Afrika. Unser Beitrag zum Klimawandel trifft Afrika am stärksten. Unsere Agrarpolitik macht es Afrikanern nicht leicht, selbständig für Ernährungssicherheit zu sorgen, unsere Energiepolitik muss eine globale Perspektive einnehmen, und wir müssen sehr viel mehr politisches Kapital investieren, um endliche faire und entwicklungsfreundliche internationale Handelssysteme zu schaffen.“

Alt-Bundespräsident Horst Köhler in seiner bemerkenswerten Rede über unser Bild von Afrika, Entwicklungsfragen und Zukunftsfähigkeit zur Eröffnung der Afrika-Tage 2014 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Berlin
www.bmbf.de/pubRD/Rede-Koehler-deutsch.pdf

Stimmen von Geflüchteten

- Damaskus, Syrien, bis 2011

Mein Name ist Nasir Al Agha. Mit meiner Frau und meinen Kindern wohnte ich in Damaskus, Syrien. Wir

führten ein schönes und beschauliches Familien- und Berufsleben. Doch dann beginnt 2011 der Bürgerkrieg und das Land versinkt in Chaos, Gewalt und Schrecken.

- Damaskus, Syrien, Sommer 2012

Bürgerkrieg. Unser Haus wird bombardiert und meine Familie und ich werden vertrieben. Aus Angst um unser Leben finden wir tage- und nächtelang keinen Schlaf. Überall liegen tote Menschen herum. Ich beschließe gemeinsam mit meiner Familie, in den Libanon zu fliehen. Die Flucht wird hart; aber besser, als hier umzukommen!

- Libanon, Herbst 2012

Doch im Libanon wird unsere Situation nicht besser: ständig werden wir angefeindet und das Geld für unseren Lebensunterhalt bekommen wir kaum zusammen. Obwohl der Bürgerkrieg eskaliert, entschließen wir uns zur Rückkehr nach Syrien, dort leben schließlich auch noch unsere Verwandten.

- Damaskus, Syrien, November 2012

In Damaskus treffe ich meinen Bruder. Dieser berichtet, dass er von den Handlangern Assads gesucht wird und bittet mich, dass ich mich um seine Familie kümmere, falls ihm etwas geschehen sollte. Kurz darauf passiert es: Mein Bruder wird festgenommen, das Haus seiner Familie wird zerstört. Erneut organisiere ich die Flucht – diesmal auch für die Familie meines Bruders.

Wir beginnen den gefährlichen Weg über die Türkei nach Deutschland, auf dem viel passieren kann ...

➔ aktuelle Einzelfälle unter

www.proasyl.de/de/themen/einzelfaelle/



Öffentlichkeitswirksame Aktion

„Stell dir vor, du kannst verändern!“

(Mikro, Lautsprecher, Klappstuhl, Zeitung, ggf. neuere Zeitungsmeldungen zum Thema; Einkaufswagen/Einkaufstasche mit Waren (T-Shirt u.a.)

1a) ZeitungsleserIn

(sitzt auf einem Klappstuhl und liest Zeitung laut vor)
Die Welt, 11.06.14

Deutschland hat im vergangenen Jahr (2013) seine Rüstungsexporte in Länder außerhalb von EU und Nato auf Rekordhöhe gesteigert. Ihr Anteil legte im Vergleich zum Vorjahr von 55 auf 62 Prozent zu.

Das geht aus dem vom Kabinett beschlossenen Rüstungsexportbericht hervor. Darunter sind mit Algerien, Katar, Saudi-Arabien oder Indonesien Länder, die für Menschenrechtsverletzungen bekannt sind. (...) Deutsche Rüstungskonzerne durften im Vorjahr für 135 Millionen Euro Kleinwaffen und Munition exportieren, ein Anstieg von rund 43 Prozent. Ein Großteil auch dieser Lieferungen ging in Drittstaaten. Kleinwaffen, zu denen Maschinengewehre oder tragbare Raketenwerfer zählen, fordern weltweit die meisten Opfer in Konflikten.

➔ http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/brennpunkte_nt/article128936970/Deutsche-Waffen-exporte-in-Drittlaender-auf-Rekordhoch.html

1b) „ZwischenruferIn:

„Stell dir vor, du kannst verändern!“

ZeitungsleserIn steht auf, legt Zeitung auf den Stuhl und zieht Aktionspostkarte von Aktion Aufschrei „Grenzen öffnen für Menschen – Grenzen schließen für Waffen“ heraus und liest den Text der Postkarte laut vor, unterschreibt und steckt diese in einen (imaginären) Briefkasten.

➔ Postkarte unter <http://www.aufschrei-waffenhandel.de/Aktuelle-Aktionen.389.0.html#c5190>

2a) SchnäppchenjägerIn/ShopperIn mit gefülltem Einkaufswagen/großer Einkaufstasche

(seufzt) Ach, war das wieder ein Gedränge da drin, aber ich hab super Schnäppchen gemacht! Schaut mal hier diese tollen Schuhe, hab zwar eigentlich schon genug daheim, aber die waren so günstig, nur 12 Euro – hab ich natürlich gleich mitgenommen. Oder hier, dieses T-Shirt, ist das nicht hübsch? War voll billig: nur 3,90 €! Topmodern und klasse Preis!

2b) Stimme aus dem Off:

Die Baumwolle für das T-Shirt kommt z. B. aus Burkina Faso oder Ghana. Die guten Böden werden durch die pestizidaufwändigen Baumwollmonokulturen zerstört. Die BaumwollpflückerInnen bekommen weniger als 1 Dollar am Tag.

Zusammengenäht wurde das T-Shirt in China von jungen Näherinnen, die für ca. 70 Euro im Monat fast täglich 14 Stunden schufteten. Der Gesundheits- und Feuerschutz ist meist unzureichend. 2013 starben bei einem Brand in einer Textilfabrik in Bangladesh, die z. B. für Kik, Primark, Benetton hergestellt hat, über 1.000 Arbeiterinnen und Arbeiter.

2c) ZwischenruferIn:

„Stell dir vor, du kannst verändern!“

ShopperIn überlegt laut: Warum dürfen in Deutschland eigentlich Produkte verkauft werden, bei deren Produktion Menschenrechte und ökologische Standards verletzt werden? Warum müssen Unternehmen sich nicht gesetzlich verpflichten, weltweit entlang der Produktionskette soziale Standards und Umweltstandards einzuhalten. Die Wirtschaft sollte im Dienst des Lebens stehen, nicht anders herum. Ich jedenfalls will ab heute versuchen, möglichst Produkte aus dem ökologischen Anbau und fairen Handel einzukaufen: Kaffee, Kakao, Tee, Kleidung, da gibt es schon viele Möglichkeiten (schaut sich dabei einen Prospekt z.B. von einem Biobauernhof oder fairem Handel an). (Ggf. kann an die PassantInnen und Teilnehmenden ein bio-regional-fairer Einkaufsführer verteilt werden.)



Bibeltexte

Immer wieder lesen wir in der Bibel von Menschen, die auf der Flucht waren. Sie haben ihre Heimat verlassen, mussten sich von Familie und Freunden trennen und sind in das Unbekannte gezogen.

Hier nur einige Beispiele:

(Ggf. nur 1 – 2 Beispiele auswählen)

Jesus Christus – geflüchtet vor politischer Verfolgung

... siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, ... (Matthäus 2,13-15)

Abraham – geflüchtet aus wirtschaftlichen und klimabedingten Gründen

Es kam aber eine Hungersnot in das Land. Da zog Abraham hinab nach Ägypten, dass er sich dort als ein Fremdling aufhielte; denn der Hunger war groß im Lande. (1. Mose 12,10)

Isaak – geflüchtet aus wirtschaftlichen und klimabedingten Gründen

Es kam aber eine Hungersnot ins Land nach der früheren, die zu Abrahams Zeiten war. Und Isaak zog zu Abimelech, dem König der Philister, nach Gerar. (1. Mose 26,1)

Naomi – geflüchtet aus wirtschaftlichen und klimabedingten Gründen

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Naomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. (Ruth 1,1-2)

Die ersten Christen – geflüchtet vor religiöser Verfolgung

Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem; da zer-

streuten sich alle in die Länder Judäa und Samarien, außer den Aposteln. (Apg. 8,1)

➔ Weitere Fluchtgeschichten:

http://chance-deutschland.org/main_fl_bibel.htm



Mutmacher

Lebensperspektiven für illegalisierte Geflüchtete in Marokko

Nach einer kräftezehrenden und gefährvollen Flucht aus ihren Heimatländern südlich der Sahara, die sie wegen wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit, Gewalt und Krieg verlassen haben, fristen sie jetzt ein menschenunwürdiges Dasein als Illegalisierte in Marokko. Zurück in ihre Heimat können sie in den meisten Fällen nicht. Der Weg nach Europa ist verbarrikadiert und gefährlich. So wächst die Zahl derer, die längerfristig in dem nordafrikanischen Land um ihr Leben kämpfen, stetig an. In einem gemeinsamen Projekt des evangelischen Kirchenkreises Jülich und der evangelischen Kirche in Marokko (EEAM), finanziert über Brot für die Welt, wird versucht, Geflüchteten in der menschenverachtenden Situation der Illegalität ein Stück Menschenwürde zurückzugeben:

39 Geflüchtete (mehrheitlich Frauen) wurden im Nähen, Tischlerhandwerk, Herstellung von Heimtextilien, Kochen oder Mechanik ausgebildet. Nach Abschluss des Kurses wurden die TeilnehmerInnen weiter betreut und erhielten Startkapital und Material als Grundstock für den Existenzaufbau. Von den AbsolventInnen des ersten Kurses arbeitet die Hälfte heute in Marokko. Mit ihrer Arbeit verdienen sie nicht nur Geld und sind zur Bestreitung ihres Alltags nicht länger auf Betteln, Diebstahl oder Prostitution angewiesen, sondern sind auch in die wachsende Sub-Sahara Community integriert.

Fairer Handel

Wenn ein Bauer trotz harter körperlicher Arbeit seine Familie nicht ernähren kann, dann liegt das zum Teil auch an ungerechten Welthandelsstrukturen. Im Fairen Handel sind die Strukturen anders: Die Produkte werden zu fairen Bedingungen hergestellt und importiert. Im Mittelpunkt stehen die Produzentinnen

und Produzenten, denn: Der Faire Handel ist mehr als Import und Vertrieb von Produkten. Er gibt den Menschen hinter den Produkten ein Gesicht. Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen durch einen existenzsichernden Lohn, langfristige Handelsbeziehungen, Qualifizierung und Förderung der Infrastruktur zu verbessern, ist das Ziel des Fairen Handels.

„Fairer Handel heißt für uns, dass wir Arbeit und Verdienstmöglichkeiten haben, so dass wir unsere Kinder zur Schule schicken können. Von unserem Verdienst haben wir in der Gruppe ein gemeinsames Konto angelegt, und wir alle entscheiden, wer davon einen Kredit bekommen kann. Wir wollen kein Mitleid, sondern Arbeit, die wir in Würde verrichten können. Wir haben nun auch eigene Arbeitsräume, wo die Arbeitsbedingungen gut sind.“ (Sunita, Schatzmeisterin der Gruppe Taja16, TARA Projects, Indien.)

➔ <http://www.fairtrade.de/index.php/mlD/1.1/lan/de>

Gebet

Barmherziger Gott,
manchmal sind wir mutlos, wenn wir sehen, wie es um unsere Welt bestellt ist: Gewalt, Krieg, Ungerechtigkeit und Unfrieden herrschen in vielen Ländern. Schenke denen, die in diesen Verhältnissen leben müssen, Mut sich für positive Veränderungen in ihren Ländern einzusetzen und Hoffnung auf mehr Frieden und Gerechtigkeit. Schütze alle, die fliehen müssen.

Öffne auch unsere Augen und Ohren dafür, wo wir durch unseren Wirtschafts- und Konsumstil zu instabilen und ungerechten Verhältnissen beitragen, damit wir nicht am Elend anderer Menschen verdienen. Gib uns die Kraft und den Mut, unser Leben und Wirtschaften so zu verändern, dass wir achtsam mit der Natur und den Menschen umgehen, die viele unserer alltäglichen Produkte herstellen.

Gott,
gib denen, die Hunger haben, Brot.
Und denen, die Brot haben, Hunger nach Gerechtigkeit.

Lied

z.B. Herr, gib uns deinen Frieden	(Kanon, EG 436)
Verleih uns Frieden gnädiglich	(EG 421)
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen	(EG 646, 647),
Gib Frieden, Herr, gib Frieden	(EG 430)

2 Station: „Fluchtwege“

Ort: z. B. Bahnhof, Flughafen, großer Parkplatz, Busbahnhof

Information

Menschen machen sich auf den Weg in eine bessere Zukunft. In Booten, Lastwagen, Autos oder Zügen müssen sie versteckt reisen. Die Flucht allein kann ein traumatisierendes Erlebnis bedeuten! Mit Hilfe von Schleppern, die hohe Summen verlangen, werden die Menschen unter meist unwürdigen Bedingungen in die EU geschleust. Geflüchtete wagen also eine riskante Überfahrt über das Mittelmeer oder sie reisen eingepfercht in Lastwägen, in Hitze wie in Kälte. Unzählige Menschen erreichen ihr Ziel nie: Boote kentern oder Flüchtende ertragen die Reiseumstände nicht. Die EU-Politik verfolgt das Ziel der Abschottung und der Grenzsicherung, sodass die Flüchtenden immer gefährlichere Wege auf sich nehmen müssen.

Momentan bleibt den Flüchtenden, die in Europa Schutz suchen, nur die illegale Einreise. Europas Abschottungspolitik zwingt die Flüchtenden auf die Boote und in die Hände von Schlepperbanden. Mehr als 3.000 Schutzsuchende sind in 2014 bereits im Mittelmeer gestorben. Trotzdem wurde im Herbst 2014 das bisherige Seenotrettungsprogramm „Mare nostrum“ der italienischen Regierung aus Kostengründen beendet. Das Nachfolgeprogramm „Triton“ der EU-Grenzschutzagentur Frontex hat ein viel kleineres Einsatzgebiet und der Grenzschutz, sprich die Abschreckung steht im Vordergrund anstatt der Seenotrettung. Weitere Flüchtlingskatastrophen und noch mehr Tote sind zu erwarten.

Stimmen von Geflüchteten

- *Goobweyn, Somalia, Mai – November 2010*
Ich bin Haybe Abdullah, 25 Jahre alt und Englischlehrer an der sehr westlich orientierten Schule in Goobweyn, Somalia. Den islamistischen Al Shabaab-Milizen ist meine Schule ein Dorn im Auge. Schwer bewaffnet umzingeln sie das Schulgebäude und verbieten den Unterricht. Trotz der Bedrohung unterrichte ich weiter.
Nach zwei Monaten tauchen die Islamisten erneut auf. Ich werde angegriffen, wobei mein rechter Oberarm durch Kolbenhiebe zertrümmert wird. Einer von ihnen stößt mir ein Bajonett in den Rücken. Drei Mo-

nate liege ich im Krankenhaus. Nachdem ich wieder nach Hause komme, folgt sofort die nächste Todesdrohung. Ich muss nun ernsthaft um mein Leben und das meiner Familie fürchten.

- *Goobweyn, Somalia, Januar 2011*
Nachdem sich meine Ehefrau mit unseren beiden Kindern in Sicherheit gebracht hat, fliehe ich außer Landes Richtung Kenia.
- *Uganda, 2011*
Der Arm der Al Shabaab reicht jedoch auch bis nach Kenia. So fliehe ich weiter über Uganda. Dort gerate ich in Haft und werde schwer gefoltert.
- *Sudan, 2011*
Meine Flucht führt mich weiter in den Sudan. Doch auch hier gerate ich, schon vollkommen verzweifelt, in Haft und auch hier erleide ich schwerste Folter ... Ich schaffe es in die Freiheit und setze meinen Weg fort.
- *Libyen, Oktober 2011 – Mai 2012*
Das Ende des Gaddafi-Regimes naht. Bei manchen Anti-Gaddafi-Milizen stehen Ausländer unter Verdacht, den Diktator zu unterstützen. Der Hass richtet sich auch gegen Flüchtende wie mich:
Sieben Tage lang bin ich gefangen und werde ins Gesicht geschlagen und auf den Kopf getreten. Als die Aufständischen vom Tode Gaddafis erfahren, komme ich schließlich frei. Ich möchte versuchen, nach Europa zu kommen. Dort muss das Leben besser sein! Im Fernsehen habe ich gesehen, dass die Menschen dort friedlich und ohne Verfolgung leben können. Und dass es Arbeit gibt!
- *Libyen, Mai 2012*
Ich bin nun seit eineinhalb Jahren auf der Flucht, lebe also seit eineinhalb Jahren in ständiger Angst und bin andauernd Gewalt ausgesetzt. Ich wage die Flucht über das Mittelmeer Richtung Lampedusa. Ich bete darum, dass wir heil ankommen. Dies ist meine einzige Chance auf ein menschenwürdiges Leben!

➔ *aktuelle Einzelfälle unter*
www.proasyl.de/de/themen/einzelfaelle/

Öffentlichkeitswirksame Aktion

Umfrage „Hatten Sie eine gute Reise?“

Ankommende/PassantInnen werden von den Teilnehmenden/InterviewerInnen gefragt: „Hatten Sie eine gute Reise/Fahrt?“

„Wie würde wohl ein Mensch antworten, der aus seinem Heimatland geflüchtet ist und in Deutschland

ankommt? Der einen langen Fluchtweg z. B. über das Mittelmeer oder die Türkei und Osteuropa hinter sich hat? Was würde dieser Ihrer Meinung nach antworten?“ (Stichworte: Lampedusa, Zaun bei Ceuta/Melilla etc.)

Die Teilnehmenden/InterviewerInnen kommen mit den PassantInnen ins Gespräch, erklären Sinn und Zweck der Aktion, laden z. B. zum gemeinsamen Essen in der Kirchengemeinde (Station 5) und weiteren Aktionen ein. Ggf. verteilen sie Flyer oder die Forderungs-Postkarten von Mission EineWelt.

Ergänzend oder alternativ:

Festung Europa – Gedenken an die Toten

(Bauzaun oder Absperrband, Schlauchboot, Kreuze auf Zetteln / Pappe oder Holzkreuze, Grabkerzen)

Ein Bauzaunelement oder Absperrband markiert die Grenze von Europa. Auf dem Boden liegende Holzkreuze (oder auf Papier/Pappe gemalte Kreuze) dienen als Symbol für die toten Flüchtlinge am Grenzzaun von Ceuta/Melilla und im Mittelmeer.

Ergänzend kann noch ein aufgeblasenes Schlauchboot dazugelegt werden.

Angezündete Grabkerzen werden neben die Kreuze gestellt. Schweigend wird der Toten gedacht.

(Bibel-)Texte

Du sollst nicht stehen an den Fluchtwegen, um seine Entronnenen zu morden; du sollst seine Übriggebliebenen nicht verraten zur Zeit der Angst. (Obadja 1,14)

Mutmacher

Flüchtlingshilfe der Vereinten Nationen (UNHCR)

Im Krisenfall sind die Flüchtlingslager von UNHCR – dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen – für viele Geflüchtete die erste sichere Station. Dort erhalten sie Nahrungsmittel, sauberes Wasser und eine schützende Unterkunft, eine erste medizinische Versorgung, eine besondere Zusatznahrung für mangel- und unterernährte Kinder. Darüber hinaus werden alle Neuankömmlinge registriert, um abschätzen zu können, wie viele Hilfsgüter und Unterbringungsmöglichkeiten gebraucht werden und um Familienzusammenführungen zu erleichtern. Zusätzlich werden Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz vor Verfolgern und Überfällen getroffen. Ganz wichtig ist es, sowohl für die Kinder und Jugendlichen, als auch für die Erwachsenen, die Möglichkeit zur Schulbildung bzw. beruflichen Aus- und Weiterbildung zu schaffen, um Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen.

Gebet

Gütiger Gott,
wir sind entsetzt über die Flüchtlingstragödien im Mittelmeer und am Grenzzaun der spanischen Enklaven Ceuta/Melilla in Nordafrika, tausende finden dort jährlich auf dem Weg nach Europa den Tod. Lass uns entschieden dafür eintreten, dass Flüchtende auf sicheren Wegen zu uns kommen können und sich Europa nicht in seinem Wohlstand abschottet. Hilf uns die Mauern in den Köpfen und Herzen der Verantwortlichen einzureißen und mach uns zum Teilen bereit.

Lied

Ubi caritas	(EG 651)
Liebe ist nicht nur ein Wort	(EG 650)
Brich mit den Hungrigen dein Brot	(EG 420)

3 Station: „Angekommen“

Ort: z. B.: Platz vor Behörde, Ausländeramt, Arbeitsamt, Asylunterkunft

Information

Entgegen der gängigen Meinung ist Europa weit davon entfernt, Hauptziel der Schutzsuchenden weltweit zu sein! Die Nachbarländer der Krisengebiete nehmen die meisten Geflüchteten auf. Nach Einschätzungen des UN-Flüchtlingskommissariats finden übrigens vier von fünf Flüchtenden Zuflucht in einem Entwicklungsland, wo sie unter oft schwierigen Verhältnissen überleben müssen.

Weltweit sind derzeit 51,2 Millionen Menschen auf der Flucht. Im Jahr 2013 wurden in Deutschland aber lediglich knapp 110.000 Anträge auf Asyl gestellt. Damit steht Deutschland als Antragsland nur auf Platz 10 in Europa.

Niemand flieht freiwillig! Niemand lässt Heimat, Besitz oder Familie zurück, nur um Deutschlands Sozialleistungen zu genießen. Menschen fliehen, weil sie keinen anderen Ausweg sehen.

Primäres Ziel ist also erstmal Sicherheit! Ein „ganz normales“ Leben: ohne Angst vor Verfolgung zu leben. Zusammen mit der Familie ein neues Zuhause aufbauen. Arbeit finden, um die Familie ernähren zu können. Frei die Meinung äußern. Dass die Kinder in die Schule gehen können. Ohne Ungewissheit die Zukunft planen zu können.

Selbst wenn die Menschen es auf ihrer Flucht nach Deutschland schaffen, ist die Reise noch nicht vorbei. Zuerst kommen sie in Zentrale Erstaufnahmeeinrichtungen, in Bayern derzeit Zirndorf und München, dann werden sie unter Umständen zurück in ein anderes Land oder in ein anderes Bundesland geschickt. Von dort aus werden sie einer Asylunterkunft zugeteilt. Hier heißt es warten, warten, warten.

DIE DUBLIN III REGELUNG

Im Dublinverfahren wird festgestellt, welcher Staat für die Prüfung eines Asylantrags zuständig ist. Derjenige Staat, der die Einreise zu verantworten hat, muss sich auch um den Asylantrag kümmern. Zuständig ist also immer das Land, über das ein Mensch in die EU eingereist ist. Deutschland profitiert aufgrund fehlender EU-Außengrenzen von dieser Regelung. Das Ziel der Verordnung, Geflüchtete nicht zwischen verschiedenen Staaten hin und her zu schieben, wird dabei aber verfehlt. Jederzeit können Menschen in einen anderen EU-Staat abgeschoben werden. Die Staaten versuchen dabei, die Verantwortung für die Schutzsuchenden Menschen aufeinander abzuwälzen.

Stimmen von Geflüchteten

Fortsetzung der Geschichte von Haybe Abdullah aus Somalia (s. Station 2)

- **Kalabrien, Italien, Sommer 2012**
Von den italienischen Behörden werde ich in ein Lager auf dem italienischen Festland gebracht. Hier leben weit über 2.000 Geflüchtete. Das Lager ist schwer bewacht, nur einmal am Tag gibt es etwas zu essen. Nach vier Monaten erhalte ich eine Aufenthaltserlaubnis und darf das Lager verlassen. Ich möchte mir nun einen Platz zum Leben suchen. Aber es ist schwer, eine Wohnung und eine Arbeit zu finden. Es gibt keine staatliche Unterstützung. Ich lebe auf der Straße. Zusammen mit zwei somalischen Freunden schlafe ich unter einer Brücke. Eines Nachts greifen Rocker an. Sie schlagen uns Geflüchtete zusammen und nehmen uns die Pässe weg. Ich will Anzeige erstatten, doch die Polizisten lachen mich einfach aus. In Italien halte ich es einfach nicht mehr aus und darum setze ich meinen Weg fort Richtung Norden.
- **Dortmund, Deutschland, März 2013**
Ich komme nach Deutschland und will dort Asyl beantragen. Schließlich werde ich politisch verfolgt! Zwei Monate später entscheidet das Bundesamt, dass

keinerlei Gründe dagegen sprechen, mich nach Italien abzuschieben. Wegen des Dublin-Abkommens müssen Asylsuchende in dem Land Asyl beantragen, in dem sie zuerst europäischen Boden betreten haben. Das Bundesamt stellt einen Rückführungsantrag für mich an Italien.

➡ aktuelle Einzelfälle unter
www.proasyl.de/de/themen/einzelfaelle/

Mehdi aus Iran

„Ich bin Mehdi und komme aus dem Iran. Ich habe BWL studiert und musste fliehen, weil mein Vater in der Opposition war. Ich bin jung und ich will arbeiten, will mir hier in Deutschland etwas Neues aufbauen. Ich kann nicht zurück. Meine Heimat wartet auf mich mit Gefängnis und Folter.“

Ich will arbeiten. Stattdessen sitze ich seit einem Jahr in dem kleinen Zimmer, das mir zugewiesen wurde und warte auf das Ergebnis meiner Anhörung. Warum muss ich so lange warten?

Die Menschen in dem Dorf denken, ich bin faul, weil ich den ganzen Tag nichts zu tun habe. Die Menschen im Nachbarhaus denken, dass ich komisch bin, weil ich viel alleine bin. Aber Freundschaften zu knüpfen ist schwierig. Ich weiß ja nicht, ob ich nicht morgen schon abgelehnt werde, ob ich nicht nächstes Monat schon abgeschoben und im Iran im Gefängnis bin.“

Genet aus Äthiopien

„Ich bin Genet und komme aus Äthiopien, ich war drei Jahre über Sudan und Lybien unterwegs, bis ich nach Deutschland gekommen bin, meine Töchter sind 8 und 1 Jahr alt. Jetzt leben wir in einem sehr engen Zimmer in einem Heim, die Herde in der Küche sind ständig kaputt, es gibt zu wenig Toiletten und Duschen, es ist dreckig. Wenn meine große Tochter Hausaufgaben machen soll, kann sie sich kaum konzentrieren, weil es auf den Gängen sehr laut ist. Das Warten auf die Entscheidung über meinen Asylantrag macht mich verrückt. Ich möchte gern als Erzieherin arbeiten – das hab ich in Äthiopien gemacht, aber es geht nicht wegen der Gesetze, wurde mir erklärt.“

Öffentlichkeitswirksame Aktion

Ene mene miste...

(Regieanweisungen per Mikro, Lautsprecher, 5 eingeweihte Personen)

1. Die Teilnehmenden sind am Platz angekommen und stehen bzw. gehen verteilt auf dem Platz umher.

2. Eine Person beginnt zu klatschen, die anderen Teilnehmenden stimmen mit ein.
3. Während des Klatschens bilden die Teilnehmenden einen Kreis und verstummen nach ein paar Minuten wieder.
4. Zwei vorher bestimmte Personen reihen sich nicht in den Kreis ein. Sie führen später die Geflüchteten aus dem Kreis (s. 6.). Weitere 2–3 vorher bestimmte Personen haben einen Text mit einem Flüchtendenschicksal (s. unter Stimmen von Geflüchteten) und verteilen sich im Kreis.
5. Eine Person in der Mitte fängt an, den Kinderreim „Ene mene miste, es rappelt in der Kiste, ene mene meck und du bist weg“ laut aufzusagen und dabei reihum abzuzählen. Bei „... weg“ deutet sie auf eine der vorher bestimmten Personen mit Text.
6. Diese Person liest ihr Flüchtendenschicksal laut vor. Danach wird sie von den beiden „AbführerInnen“ (s. 4.) aus dem Kreis herausgeführt und bleibt mit dem Gesicht abgewandt vom Kreis stehen.
7. Die Schritte 5 und 6 werden so oft wiederholt, bis alle Flüchtendenschicksale vorgelesen und die Personen abgeführt wurden.
8. Nach einer kurzen Pause beginnt die erste Person außerhalb des Kreises „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“
9. Die zweite Person außerhalb des Kreises sagt: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“
10. Die dritte Person außerhalb des Kreises spricht: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“

(Bibel-)Texte

Die Bibel erzählt von Geflüchteten und ihren Schicksalen. Menschen wie Abraham, Jakob, David, Jesus selbst und viele andere waren zeitweise auf der Flucht und mussten ihre Heimat, Geborgenheit, Familie und Freunde verlassen. Die Bibel hat einiges über den Umgang mit Fremden und Geflüchteten zu sagen (2. Mose 23,1–9; Jesaja 58,1–12; Sacharja 7,1–14; Maleachi 3,1–5). Sie stehen unter dem besonderen Schutz Gottes. Das Wort für „Fremder“ ist in der Bibel gleichbedeutend mit „Gast“.

„Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen...“ (Lev. 19:34)

„Den Fremden sollst du weder unterdrücken noch bedrängen, denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen.“ (2. Mose 20,22)

„Einerlei Gesetz, einerlei Recht soll gelten für euch und für den Fremdling, der bei euch wohnt.“ (4. Mose 15,16)

„Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matth 25, 35.36.40)

Mutmacher

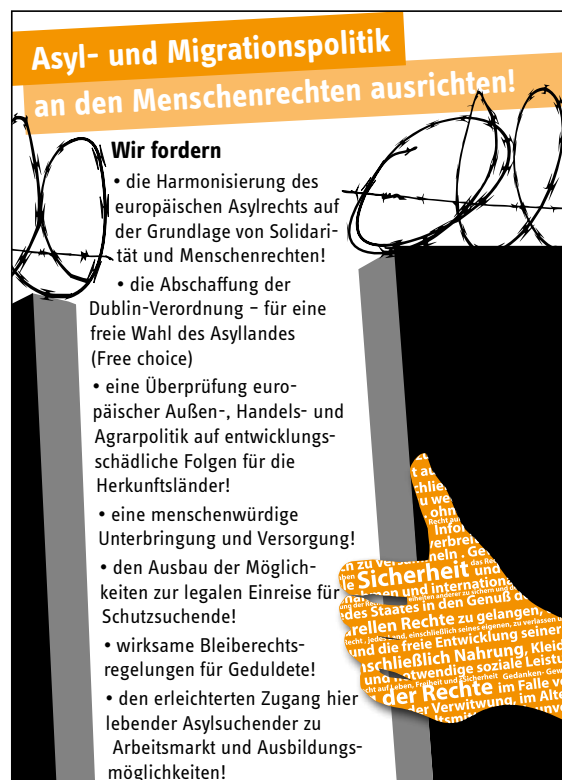
Grandhotel Cosmopolis – eine Unterkunft für Geflüchtete in Augsburg

Ein positives Vorbild für die Unterbringung von Geflüchteten ist das Grandhotel Cosmopolis in Augsburg. Es beherbergt eine Asylsuchenden-Gemeinschaftsunterkunft für Familien mit Kindern, offiziell geführt von der Regierung von Schwaben. Gleichzeitig kann man sich auch als normaler Tourist in einem der zwölf individuell gestalteten Hotelzimmer oder in einem der vier Hostelzimmer einmieten. In der Lobby, an der Café-Bar und im Teegarten trifft man sich zu Kaffee und Gesprächen. Ob Barkeeper mit Asyl oder ohne spielt dabei keine Rolle. Des Weiteren beherbergt das Hotel auch Ateliers lokaler KünstlerInnen.

➔ <http://grandhotel-cosmopolis.org/de/>

Gebet

Jesus Christus, unser Bruder, du selber bist ein Flüchtender gewesen.
Wir bitten dich für alle, die auf der Flucht sind vor Verfolgung und Not. Sei ihnen nahe, bewahre sie und gib



Postkarte Forderung an die Regierung von Mission EineWelt.

➔ Die Postkarte kann kostenlos angefordert werden.

ihnen einen Ort der Hoffnung und Zuflucht.
Wir bitten dich für uns, dass wir unsere Augen, Ohren und Herzen nicht verschließen, sondern die Flüchtenden, die bei uns Schutz suchen als unsere Nächsten begreifen und sie willkommen heißen.
Schenke uns den Mut, ihnen in deiner Liebe mit Wort und Tat zu begegnen.
Wir beten für unsere Regierung und Verantwortlichen in den Behörden, dass sie sich für eine menschenwürdige Unterbringung und für ein Asylverfahren einsetzen, das Menschen nicht in der Warteschleife verkümmern lässt.
Lass die Verantwortlichen in jedem Geflüchteten den einzelnen Menschen sehen.

Lied

Da berühren sich Himmel und Erde
(Liederbuch Kommt atmet auf)
Selig seid ihr (EG 644)
Gott gab uns Atem (EG 432)

Station: Menschen aus anderen Ländern sind eine Bereicherung

Ort: z. B. Laden von einem Besitzer „mit Migrationshintergrund“; Restaurant mit Essen aus Afrika, Asien etc.

Information

Eigentlich sind wir alle AfrikanerInnen, denn von Äthiopien und Kenia aus wurden alle Erdteile besiedelt, das beweisen menschliche Knochenfunde. Migration ist so alt wie die Menschheit selbst und der geschichtliche Normalfall – besonders in Europa. Die Bevölkerung in Deutschland war immer schon eine ungeplante Mischung. Irgendwann werden aus Zugewanderten Einheimische. Wenn sie einmal eine Weile da sind, sind sie nicht mehr fremd. Pizza und Döner sind aus Deutschland nicht mehr wegzudenken.

Menschen aus anderen Ländern sind keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung. Auch entgegen der oft verbreiteten Meinung, „dass sie uns nur auf der Tasche liegen“. Die Behauptung von der so genannten Armutszuwanderung aus Rumänien und Bulgarien in das deutsche Sozialsystem ist mehrfach widerlegt. 2013 waren nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit nur je 0,3 % der Hartz IV-BezieherInnen aus Bulgarien oder Rumänien. Ihre Arbeitslosenquote lag unter dem Schnitt der Gesamtbevölkerung. ExpertInnen aus Wirtschaft und Politik sind sich seit Jahren einig, dass wir aufgrund des demografischen Wandels sogar auf Zuwanderung angewiesen sind – um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, die Renten von alten Menschen und die Versorgung von Kindern abzusichern. Ohne Zuwanderung sehen wir alt aus.
In einer Langzeitstudie wurde schon 2004 vorgerechnet, dass Zugewanderte langfristig mehr Steuern gezahlt als Geldleistungen aus den Sozialkassen erhalten haben. Der Staat profitiert insbesondere vom Zuzug junger, qualifizierter Erwachsener: Ihre Kindheit und Ausbildung haben nämlich andere Staaten bezahlt, in Deutschland bringt ihre Arbeitskraft Steuern, Wachstum und sogar neue Jobs.

Manche der Geflüchteten, die zu uns kommen, sind krank oder traumatisiert, ihnen muss dauerhaft geholfen werden, viele aber sind qualifiziert, sie wollen lernen und arbeiten.
Die Abschreckungspolitik vergangener Jahre hat die Arbeitsmotivation, die Tatkraft und das Können von Asylsuchenden behindert: durch Arbeitsverbote, fehlenden Deutschunterricht, die Unterbringung in abgelegenen Massenunterkünften, die Ausgabe von Essenspaketen statt Bargeld und andere Maßnahmen. Sinnvoll war das nicht. Je mehr in Geflüchtete investiert wird, je früher sie Zugang haben zu Deutschkursen, Berufsausbildung und Qualifizierung u. a., desto eher wird unsere Gesellschaft auch wirtschaftlich gewinnen.

Migration bedeutet in erster Linie Chancen und Bereicherung. Chancen, unsere Gesellschaft bunter und toleranter zu machen mit Menschen verschiedener Hautfarbe, mit vielfältigen kulturellen Traditionen, mit verschiedenen Sprachen und Religionen. Migration bedeutet Chancen, die Globalisierung mitzugestalten – Chancen, eine gerechtere Welt zu etablieren. Migration ist gewissermaßen eine Globalisierung von unten.

(s. dazu auch das Heft von ProAsyl „pro Menschenrechte contra Vorurteile“, Februar 2014)

Stimmen von Geflüchteten

Im Herbst 2014 hat die Bundesregierung unter Zustimmung der grünen Landesregierung von Baden-Württemberg im so genannten „Asylkompromiss“ Verbesserungen für Asylsuchende und Geduldete beschlossen. Allerdings auf Kosten Asylsuchender, die aus Bosnien, Herzegowina, Mazedonien und Serbien kommen, denn diese Staaten wurden als sichere Herkunftsländer eingestuft und es wird noch schneller als bisher dorthin abgeschoben.
Im Gegenzug entfällt die bisherige Residenzpflicht nach drei Monaten, d. h. Asylsuchende und Geduldete dürfen künftig frei reisen. Sie dürfen nach drei Monaten Arbeit suchen und nach 15 Monaten, statt bisher vier Jahren, entfällt auch die Vorrangprüfung, wonach Deutsche und Unionsbürger zuerst mit offenen Stellen zu versorgen sind. Zudem sollen sie künftig Geld erhalten statt Sachleistungen. Das heißt, sie können sich Lebensmittel selbst kaufen, statt von Essenspaketen zu leben.

➔ http://www.proasyl.de/de/news/detail/news/sichere_herkunftstaaten_deal_auf_kosten_der_roma_fluechtlinge_im_kabinett_beschlossen/

Majer Gercken, 43

„Wir sind schon fast zwei Jahre in Deutschland, meine Frau und meine vier Kinder. Wir Roma sind sehr, sehr diskriminiert in Mazedonien. Die Söhne von einflussreichen Leuten aus Politik und Polizei haben meinen Vater verprügelt und sind dafür ins Gefängnis gekommen. Seitdem haben wir große Probleme. Meine Frau wurde vergewaltigt, sie leidet unter Depressionen. Wir haben einen Asylantrag gestellt, aber ich will nicht aufs Sozialamt, ich will arbeiten.
In München hatte ich schon ein Angebot für eine Vollzeitstelle, aber die Ausländerbehörde genehmigte mir nicht, da anzufangen. Wenn Arbeiten mit dem Kompromiss nun leichter wird, ist das sehr gut. In Mazedonien war ich Taxifahrer, aber ich würde hier alles machen. Frei zu reisen wäre großartig, weil meine Eltern in Hamburg leben. Dann könnte ich sie endlich besuchen.“

Hari Mets choli, 29

„Meine Heimat war Mossul im Nordirak. Wir sind Jesiden, deshalb mussten wir raus aus dem Irak. Man

darf in einer muslimischen Stadt nicht sagen, dass man Jeside ist, die Leute dort kauften nicht einmal unsere Milch, wenn sie wussten, dass wir Jesiden sind. Ich bin vorsichtig, deshalb möchte ich auf dem Foto nicht erkannt werden. Meine Frau, meine zwei Kinder und ich sind nun seit 2011 in Deutschland. Die Behörden haben unseren Asylantrag abgelehnt. Deshalb habe ich eine Duldung und darf nicht arbeiten.

Das neue Gesetz hilft mir. Ich werde mir gleich eine Arbeit suchen, als Küchenhelfer in einem Restaurant oder als Spüler. Arbeit ist das Wichtigste für mich. Im Irak habe ich meinem Vater geholfen, er ist Schafzüchter. Sachleistungen bekommen wir nicht mehr hier in der Gemeinschaftsunterkunft, Geld ist besser als Essenspakete. Wir kennen viele Leute, etwa in Köln, doch wir dürfen sie nicht besuchen. Wenn wir reisen dürfen, würde ich sehr gerne nach Leverkusen fahren und endlich meinen Onkel besuchen. Ich habe ihn in Deutschland noch nie gesehen."

Adodo Kingsley, 38

„Ich bin mit dem Boot in Italien gelandet und bin vor wenigen Wochen nach Deutschland gekommen. In meiner Heimat Nigeria hatte ich Streit mit einer einflussreichen Familie, es war nicht mehr sicher für mich. Und in Italien habe ich einfach keinen Job gefunden. Hier in der Gemeinschaftsunterkunft in München ist es gut, auch das Essen ist in Ordnung. Die Entscheidung, die Essenspakete abzuschaffen, finde ich trotzdem richtig: Ich möchte selbst entscheiden, was ich esse, hier habe ich ja gar keine Wahl.

Die neue Regelung für die Arbeit ist sehr gut, von mir aus könnte ich sofort zu arbeiten anfangen. In Nigeria war ich Bauarbeiter, doch die Häuser sehen hier doch ziemlich anders aus. Sie sind so exakt gebaut. Fahrer oder Sicherheitsmann, das kann ich mir vorstellen. Zwei Wochen Training, und ich fange an. Wegfahren ist bei mir noch kein großes Thema, ich mag München. Was die Regeln für Roma vom Balkan angeht, so möchte ich mich da nicht einmischen. Deutschland und die Balkan-Länder, das ist alles Europa – also seid ihr doch Brüder."

Alle Äußerungen stammen von

➔ <http://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-zum-asylkompromiss-ich-werde-mir-gleich-eine-arbeit-suchen-1.2168470-2>

Öffentlichkeitswirksame Aktion

Flashmob oder Bodenbild

Die einzelnen Buchstaben des nachstehenden Spruchs werden (pro Blatt DIN-A3 jeweils ein Buchstabe, Buchstabe möglichst groß und fett gedruckt) auf verschiedenen farbigen Blättern ausgedruckt. Die Buchstaben für das Wort „FREUNDE“ werden auf dieselbe Farbe gedruckt (z. B. gelb oder grün), sodass dieses Wort sofort heraussticht.

F R E M D I S T
D E R
F R E M D E
N U R
I N
D E R
F R E M D E

31 Personen werden gebraucht – nach Möglichkeit Menschen verschiedener Hautfarbe – jede hält ein Buchstabenblatt hoch. Die 31 Personen stellen sich in 7 Reihen (am besten auf einer Treppe, jede Reihe auf einer Stufe) auf und ordnen sich so hintereinander an, dass das Wort „FREUNDE“ gut lesbar ist.

Alternativ kann man auch die einzelnen Blätter einfach nacheinander von mehreren Menschen auf den Boden legen lassen, sodass ein Bodenbild entsteht (ggf. beschweren wegen Wind).

Dein Christus ein Jude.
Dein Auto ein Japaner.
Deine Pizza italienisch.
Deine Demokratie griechisch.
Dein Kaffee brasilianisch.
Dein Urlaub türkisch.
Deine Zahlen arabisch.
Deine Schrift lateinisch.
Und Dein Nachbar nur ein Ausländer?

Bibeltexte

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. (Gal 3, 28)

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob. (Röm 15,7)

Mutmacher

Begegnungszentrum Brücke-Köprü in Nürnberg
„Wenn wir einander begegnen, wissen wir, wer wir sind.“

Die Brücke-Köprü ist seit 1993 ein Begegnungszentrum für Christen und Muslime. Hier treffen sich ChristInnen und Muslime, Deutsche und Nicht-Deutsche, Frauen und Männer. Begegnung und Dialog wird konkret erfahrbar bei Diskussionen über Gott und den Alltag, geselligen Frauen- und Männerabenden oder gemeinsamen Festen über die Grenzen der jeweiligen Religion und Kultur hinweg.

Die Arbeit der Brücke dient dem Ziel, Menschen in ihrer religiösen und kulturellen Identität zu stärken, sie darüber sprachfähig zu machen, um für ein friedliches Miteinander – besonders unter ChristInnen und Muslimen – in unserer Gesellschaft eintreten zu können.

➔ <http://www.bruecke-nuernberg.de/ueberuns.htm>

Gebet

Wo du bist Gott, zählen Geschlecht, Herkunft und Hautfarbe nicht mehr. Wo du wirkst Gott, leben Menschen und Kulturen unterschiedlichster Herkunft miteinander. Wo du bleibst Gott, verlieren Angst, Vorurteile und Hochmut ihre Macht.

Darum lass uns Gott, immer wieder bei dir sein und mit dir leben. Amen

Sabine Winkler

Lied

Wo ein Mensch Vertrauen gibt EG 648
Damit aus Fremden Freunde werden EG 657

5 Station: Türen auf – Geflüchtete sind uns willkommen!

Gemeinsam essen – Kontakte knüpfen

Ort: z. B. Kirchengemeinde-Gemeindesaal

Die Kirchengemeinde lädt die Asylsuchenden in ihrem Gemeindegebiet in ihre Räume ein. Es wird gemeinsam gegessen und gefeiert. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass sich Gemeindemitglieder und Asylsuchende tatsächlich mischen an den Tischen, z. B. durch eine paritätische Sitzordnung (an jedem Tisch sitzen je zur Hälfte „deutsche“ Gemeindemitglieder und Asylsuchende; ggf. dafür sorgen, dass an jedem Tisch ein/e Übersetzer/in sitzt) o. a.

Das Essen könnte z. B. in Form eines internationalen Buffets auch gemeinsam von Geflüchteten und Gemeindemitgliedern vorbereitet werden. Es wird gemeinsam eingekauft und gekocht/vorbereitet (Dabei sollten die finanziellen Kosten von der Gemeinde getragen werden, denn Asylsuchende haben i. d. R. nur wenig Geld).

Ggf. können auch an das gemeinsame Essen folgende Begegnungselemente angeschlossen werden:

Gemeinsames Tanzen: Alle anwesenden Nationalitäten stellen einen Tanz aus ihrer Heimat vor (Musik, CD-Player, Anlage).

Gemeinsames Musizieren/Singen: Alle anwesenden Nationalitäten üben mit den anderen ein Lied aus ihrer Heimat ein (Musikinstrumente, Liedblätter, ggf. Mikro und Lautsprecheranlage).

Vortragsabend: Ein/e Geflüchtete/r stellt ihr/sein Heimatland und ihre/seine Fluchtgründe vor (ggf. Beamer, Laptop, Lautsprecher, Mikro).

Spielmöglichkeiten/-angebote für die Kinder

Mehr zum Thema

➔ www.bayern-evangelisch.de/was-uns-bewegt/leben-in-der-einen-welt.php

➔ www.proasyl.de/

Gisela Voltz

Pfarrerin in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit bei Mission EineWelt

Andacht zur Jahreslosung 2015

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob. (Röm 15,7)

Die Nachrichten sind gerade vorbei: Ukraine-Konflikt, IS-Terror in Syrien und Irak, Geflüchtete, die in Deutschland Schutz suchen und erstmals oft nur notdürftig in überfüllten Unterkünften oder Zelten unterkommen. In den Nachrichten erfahren wir täglich, dass vieles nicht stimmt in unserer Welt, vielerorts herrschen Gewalt, Ungerechtigkeit und Unfrieden.

Menschen verlassen ihre Heimat, um solchen Verhältnissen zu entfliehen, um ihr Leben zu retten, um eine Perspektive für sich und ihre Kinder zu entwickeln, um ein wenig Sicherheit zu haben.

Ich frage mich, was würde ich tun, wenn wir in Deutschland ähnliche Verhältnisse hätten wie in Syrien, Irak und anderswo. Kein Mensch flieht freiwillig! Und doch vermitteln so manche Stimmen aus Politik und Medien den Anschein, als wollten alle Menschen auf der Flucht nur nach Europa und v. a. Deutschland kommen, um uns und unseren Wohlstand zu bedrohen.

Selten wird davon gesprochen, dass vier von fünf Geflüchteten weltweit Aufnahme in den Nachbarländern der Krisenländer finden. Und dass das wirtschaftlich starke Deutschland, gemessen an der Bevölkerungszahl, mit 3,5 Asylsuchenden pro 1.000 Einwohner/innen im Aufnahme-Ranking in Europa nur auf Platz neun und weltweit lediglich auf Platz 16 steht (2013).

Selten wird die Rolle Deutschlands und Europas im weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Rahmen mit den Fluchtursachen wie Krieg, Verfolgung, Klimawandel und mangelnden wirtschaftlichen Perspektiven in Verbindung gebracht. Ressourcensicherung, Rohstoffausbeutung, Rüstungsexporte und Unterstützung diktatorischer Regime, ausbeuterische Arbeitsbedingungen, Freihandels-

verträge, Agrarsubventionen und Agrardumping, sowie ein konsumorientierter Wirtschafts- und Lebensstil tragen aber auch zu einer Destabilisierung in den Herkunftsregionen der Geflüchteten bei.

Ist es die Macht der Gewohnheit, die Bequemlichkeit oder die Furcht vor Veränderung, die uns dazu führt, uns in unserem Wohlstand einzuschließen, die Verantwortung auf andere zu schieben und damit die globale Gleichgültigkeit zu verbreiten? Ist die Gleichgültigkeit im Tiefsten vielleicht auch ein Selbstschutz, die Not nicht zu sehr an sich heranzulassen?

Ein Schlüssel, die Geschwisterlichkeit im eigenen Herzen wiederzuentdecken, sich für Notleidende verantwortlich zu fühlen und den Widerstand der Bequemlichkeit und Furcht zu durchbrechen, können die Worte aus der Bibel und die christliche Botschaft sein. Jesus ruft uns immer wieder dazu auf, in unseren Mitmenschen und Nächsten das Ebenbild Gottes zu entdecken. Jedem Menschen seine Würde zuzugestehen und einen Platz in der Gemeinschaft zu ermöglichen.

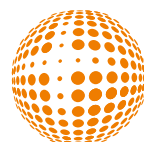
In diesem Sinne lädt uns die Jahreslosung für 2015 ein, mit offenen Augen und Ohren aufeinander zuzugehen sowie unsere Türen für Flüchtende offenzuhalten.

NEHMT EINANDER AN,
WIE CHRISTUS
EUCH ANGENOMMEN
HAT ZU GOTTES LOB.
(RÖM 15,7)

Mission EineWelt
Hauptstraße 2
91564 Neuendettelsau
Telefon: 09874 9-0
Fax: 09874 9-330

Stadtbüro Nürnberg
Königstraße 64
90402 Nürnberg
Telefon: 0911 36672-0
Fax: 0911 36672-19

info@mission-einewelt.de
www.mission-einewelt.de



Mission
EineWelt